Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Hauptschriftleiter Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortl. für die gesamte Schriftleitung u. Anzeigenteil Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Druck u. Verlag S. Kopjewski, Hundsfeld. D.-A. I. 1939 660. Anz.-Preisl. 4

Fernsprecher: Breslau 49044. — Postscheck-Konto Breslau 21014.

Anzeigenpreis für die einspaltige Millimeterzeile 4 Pfg., für die Textzeile 12 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 12 Uhr angenommen. Größere bezw. Anzeigen mit schwierigem Text 1 Tag vorher.

Nr. 22 — Sonnabend, den 18. März 1939 — 35. Jahrg.

Tage von weltgeschichtlicher Bedeutung.

Protektorat Böhmen und Mähren. = Auch Slowakei unter deutschem Schutz.

Ehrlich und gerecht

Mit dem Erlaß des Führers über das Protektorat Böhmen und Mähren ist die Grundlage für eine neue vernünftige mitteleuropäische Ordnung geschaffen worden. Ein Streitpunkt in der Geschichte Europas ist ein für allemal beseitigt worden, der ewige Unruheherd im mitteleuropäischen Raume ist nicht mehr vorhanden. Ein starkes und mächtiges Großdeutsches Reich sichert hier heute Ordnung und Frieden. Das ist, um es vorwegzunehmen, der tiefe Sinn und die große Bedeutung des Führererlasses, den Reichsaußenminister von Ribbentrop am Donnerstag von Prag aus der Welt verkündet hat.

Der Erlaß ist eine folgerichtige und gerechte Lösung. Er gibt dem Reiche, was des Reiches ist, und den Tschechen, was der Tschechen ist. Die Volksdeutschen werden Reichsbürger, und die Bewohner von Böhmen und Mähren bekommen die Autonomie. Eine klare Scheidung also, die von vornherein Unstimmigkeiten ausschließt. Es ist nicht mehr als selbstverständlich, daß bei aller Sicherung der Autonomie das Großdeutsche Reich sich die Oberaufsicht vorbehält, denn nur so kann eine gesicherte Entwicklung der Protektoratsländer garantiert werden.

Genau genommen ist diese Regelung die Revision des Diktats von Versailles, das, auf einer Lüge aufgebaut, hier in der Südostecke Mitteleuropas bewußt einen Unruheherd schuf, um das am Boden liegende Deutschland für alle Zeiten in Schach zu halten. Die Ironie der Geschichte will es, daß dieselben Staaten, die heute sehr ungehalten sind über den Lauf der Dinge, all den in der einstigen Tschecho-Slowakei vereinigten Volksgruppen die Autonomie versprochen hatten. Bei dem Versprechen ist es, wie so oft, geblieben. Weder die Deutschen, noch die Slowaken, noch die Karpato-Ukrainer haben je etwas von der Autonomie unter dem Regiment Prags verspürt. Und niemals hat sich ein Demokrat westlichen Formats gefunden, der dagegen protestiert hätte. Im Gegenteil, man hat das Gewaltregiment Prags nur noch gestärkt und sich einen Teufel um Versprechungen und Zusagen gekümmert.

Wie ein Hohn klingt es daher, wenn gerade in diesem Augenblick einer Neuordnung in Mitteleuropa dieselben Patentdemokraten uns vorwerfen wollen, wir hätten damit, daß wir Böhmen und Mähren und, wie wir jetzt hinzufügen können, auch die Slowakei unter unseren Schutz nahmen, unsere Rassengrundsätze verlassen. Hören wir recht? In Paris und in London spricht man plötzlich von Rassengrundsätzen? Bisher glaubten sich doch diese Mächte erhaben über derartige Standpunkte. Haben sie nicht immer den sogenannten deutschen „Rassismus" angegriffen und als gefährliches Moment hingestellt? Und nun mit einemmal wollen sie für sich den rassischen Standpunkt in Anspruch nehmen und ausgerechnet gegen das nationalsozialistische Deutschland verteidigen? Man könnte lachen, wenn es nicht so ernst wäre, und könnte den Eifer bewundern, wenn er nicht so unwahr wäre.

Natürlich wissen die Verfechter der westlichen Demokratie sehr gut, daß der völkische Standpunkt in Deutschland heute wie gestern Geltung hat und auch für alle Zukunft Geltung haben wird. Aber man stellt sich einmal so, weil man nämlich wieder nach Anklagen gegen das neue Deutschland sucht. Wir dürfen uns daher eine Belehrung derjenigen, die nicht verstehen wollen, schenken.

Im übrigen könnten sich London und Paris vielleicht in Prag und Preßburg die Aufklärung holen. Dort wird man dann wohl darauf hinweisen, daß die Bitte Böhmens und Mährens und der Slowakei an Deutschland um Uebernahme des Schutzes gerade aus der tiefen Ueberzeugung entsprungen ist, daß allein Großdeutschland die Garantie bietet, daß die Autonomie keine leere Versprechung bleibt, wie es einstmals in Versailles geschehen ist. Man hat eben in diesen Gebieten seine Erfahrungen und außerdem ein ganz gutes Erinnerungsvermögen. Wir werden, das dürfen wir London und Paris und allen anderen, die sich den Bedenken jener westlichen Demokratien anschließen, versichern, das Vertrauen Prags und Preßburgs nicht enttäuschen. Der Erlaß des Führers ist ebenso eindeutig wie verbindlich. Die Autonomie ist gewährleistet, und alle Maßnahmen, die das Großdeutsche Reich in Zukunft treffen wird, werden nur das Interesse dieser Gebiete, die sich vertrauensvoll Großdeutschland unterstellt haben, im Auge haben. Das Wort eines Adolf Hitler, das sollte man sich für alle Zeiten einprägen, wiegt heute mehr, als Proklamationen und Beschlüsse demokratischer Systeme!

Führer, wir danken dir!

Adolf Hitler grüßte die Deutschen Prags
Freudenkundgebungen vor der Burg

Prag stand am Donnerstag vollkommen im Zeichen des Führerbesuches. Mit seinen Truppen, die trotz Schneesturms und eisiger Kälte in echt deutscher Disziplin und Haltung den Einmarsch in Böhmen und Mähren vollziehen, ist der Führer in das Gebiet gekommen, um es gleichsam persönlich unter den Schutz Großdeutschlands zu nehmen. Der Führer nahm seine Wohnung auf der Burg in Prag, wo am Mittwochabend die Führerstandarte hoch ging, die von der Burgwache eines Schützenregiments feierlich gehißt wurde.

Tausende von Deutschen umlagerten am Donnerstag die Burg, um Adolf Hitler zu grüßen. Am Donnerstagmittag trat der Führer auf den Balkon der Burg, und ein tausendstimmiger Jubelschrei hallte ihm entgegen. Immer und immer wieder ertönten die Sprechchöre: „Führer, wir danken dir!", die dann in minutenlange Sieg-Heil-Rufe übergingen. Sichtlich bewegt dankte der Führer für die Treue- und Freudenkundgebungen der Deutschen in Prag.

Prager Stadtverwaltung beim Führer

Auf der Burg empfing der Führer auch die Vertreter der Prager Stadtverwaltung, und zwar den Primator der Hauptstadt Prag, Dr. Klapka, den Primatorstellvertreter Professor Pfitzner, den Präsidialvorstand der Stadt Prag, Ingenieur Denk, sowie für die Volksgenossen aus den deutschen Sprach- und Volksinseln Fritz Pawellek.

Der Primator von Prag, Dr. Klapka, begrüßte den Führer im Namen der Stadt und der Bevölkerung und bat, Stadt und tschechisches Volk unter seinen Schutz zu nehmen. Er gab die Versicherung loyaler Zusammenarbeit ab, und sprach die Hoffnung aus, daß diese Zusammenarbeit beiden Völkern zum Segen gereichen werde.

Der Primatorstellvertreter begrüßte den Führer namens der Deutschen Prags, die auf einem heiß umkämpften Vorposten bis zur Stunde der Befreiung und zum Einzug ihres Retters ausgehalten hätten und heute namenlose Freude über ihre Befreiung empfänden.

Pawellek entbot dem Führer den Gruß der deutschen Sprachinseln und gab ebenfalls der übergroßen Freude der deutschen Volksgruppe über ihre Befreiung durch den Führer Ausdruck.

Der Führer dankte in einer kurzen Erwiderung und verhieß der Stadt Prag sowie den Ländern Böhmen und Mähren eine lange Zeit des Friedens und der kulturellen Entwicklung.

Brauchitsch erstattete Meldung

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, erstattete dem Führer und Obersten Befehlshaber auf der Prager Burg Meldung über den Verlauf der Aktion des Heeres. Beim Eintreffen des Oberbefehlshabers des Heeres auf der Burg erwies eine Ehrenkompanie des Ehrenbataillons des Infanterieregiments Nummer 102, das die Burgwache übernommen hat, die Ehrenbezeugungen.

Die deutschen Truppen in Prag haben sich schnell die Bewunderung der Bevölkerung errungen. Aus den Unterhaltungen, die die Tschechen untereinander führen, geht hervor, daß sie von der Ausrüstung und dem Verhalten und Auftreten der deutschen Soldaten überrascht und tief beeindruckt sind. Die Truppen haben so manche Illusion und falsche Vorstellung über die deutsche Armee zerstört.

*

Der Führer in der Prager Burg. Das ist eine Tatsache von historischer Größe, die unsere Erinnerung Jahrhunderte zurücklenkt, als Kaiser Karl IV. Dom und Burg in Prag als Stätten deutscher Kaiserherrlichkeit errichtete und hier die erste Universität Deutschlands schuf. Das war damals das „Goldene Zeitalter Böhmens", wie es selbst tschechische Chronisten nicht anders nennen konnten. Damals wurde das Gesicht Prags entscheidend geformt, ohne daß seine Züge durch die Jahrhunderte bis heute wesentlich verwischt werden konnten. Praa wurde Mittelpunkt des geistigen und künstlerischen Schaffens für ganz Mittel- und Südosteuropa. Gelehrte, Baumeister, Maler, Bildhauer und Kunsthandwerker aus aller Welt kamen nach Praa.

Ribbentrop empfing Gesandten Italiens

Ungarns Gesandter in Prag zurückberufen

Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, empfing in den Räumen der Prager Burg den italienischen Gesandten in Prag, Franzoni.

Die ungarische Regierung hat ihren Prager Gesandten, der bisher bei der tschecho-slowakischen Regierung akkreditiert war, zurückberufen. Die ungarische Gesandtschaft in Prag wird in ein Generalkonsulat umgewandelt.

Sowjetgesandtschaft „liquidiert"

Das Warschauer Blatt „Expreß Poranny" berichtet aus Prag über die „Liquidierung" der dortigen sowjetrussischen Gesandtschaft. Sie erfolgte unmittelbar vor dem Einzug der deutschen Truppen in Prag. In der Nacht zum 14. März habe im Palais der sowjetrussischen Gesandtschaft die ganze Nacht hindurch Licht gebrannt. Immer wieder seien Autos vorgefahren, die mit riesigen Koffern und Kisten beladen wurden, um dann mit unbekannter Richtung Prag zu verlassen. Das Warschauer Blatt nimmt an, daß diese Lastwagen das Archiv der tschechischen Filiale der Komintern und kommunistisches Hetzmaterial fortgeschafft haben.

Dr. Frick in Prag

Zur Klärung der staatsrechtlichen Fragen

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat sich auf Befehl des Führers zur Klärung der staatsrechtlichen Fragen im böhmisch-mährischen Raum im Flugzeug des Führers nach Praa begeben.

Dr. Hacha beim Führer

Am Donnerstagnachmittag empfing der Führer in Prag Staatspräsident Dr. Hacha.

Vorher hatte der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, Staatspräsident Dr. Hacha aufgesucht und ihm den vom Führer proklamierten Erlaß über die Errichtung des Reichsprotektorats Böhmen und Mähren überreicht.

Dank an die Truppen

Erlaß des Führers an Generaloberst von Brauchitsch

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat an den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, folgenden Erlaß gerichtet:

An den Oberbefehlshaber des Heeres!

Das Heer hat am 15. März 1939 durch die rasche Besetzung der wichtigsten Städte Böhmens und Mährens altes Reichsgebiet unter die Hoheit Großdeutschlands gestellt.

Trotz der Unbilden stürmischer Wintertage und schwieriger Wegeverhältnisse haben die Verbände des Heeres und die ihnen unterstellten Einheiten der Luftwaffe wenige Stunden nach Ausgabe des Befehls die Grenzen überschritten und ihre Marschziele erreicht.

Truppen, die ich auf der Fahrt nach Prag antraf, machten trotz der hinter ihnen liegenden Anstrengungen einen vorzüglichen Eindruck.

Ich spreche Offizier und Mann für ihre Leistung und Haltung meine besondere Anerkennung aus.

gez. Adolf Hitler.

Unblutige Befreiung aus großer Not

Mährisch-Ostrau dankt der Wehrmacht

Beim Oberkommando der Wehrmacht ging aus Mährisch-Ostrau folgendes Telegramm ein:

„An die deutsche Wehrmacht, Berlin. Die deutsche Bevölkerung des Ostrauer Gebiets dankt der Wehrmacht für die unblutige Befreiung aus großer Not."

Die deutschen Truppen haben inzwischen fast das gesamte Gebiet um Mährisch-Ostrau zwischen der deutschen und der slowakischen Grenze besetzt und damit unter den Schutz des Reiches genommen. Von der volksdeutschen Bevölkerung wurden die Soldaten des Führers mit hellem Jubel begrüßt. Aber auch bei der tschechischen Bevölkerung hat sich die Besonnenheit durchgesetzt, nachdem die Macht der Hetzer und Provokateure gebrochen wurde.

Erlaß über das Protektorat Böhmen u. Mähren

Der Führer hat unter dem 16. März 1939 auf der Prager Burg folgenden Erlaß über das Protektorat Böhmen und Mähren unterzeichnet:

Ein Jahrtausend lang gehörten zum Lebensraum des deutschen Volkes die böhmisch-mährischen Länder. Gewalt und Unverstand haben sie aus ihrer alten historischen Umgebung willkürlich gerissen und schließlich durch ihre Einfügung in das künstliche Gebilde der Tschecho-Slowakei den Herd einer ständigen Unruhe geschaffen. Von Jahr zu Jahr vergrößerte sich die Gefahr, daß aus diesem Raume heraus — wie schon einmal in der Vergangenheit — eine neue ungeheuerliche Bedrohung des europäischen Friedens kommen würde. Denn dem tschecho-slowakischen Staat und seinen Machthabern war es nicht gelungen, das Zusammenleben der in ihm willkürlich vereinten Völkergruppen vernünftig zu organisieren und damit das Interesse aller Beteiligten an der Aufrechterhaltung ihres gemeinsamen Staates zu erwecken und zu erhalten. Er hat dadurch aber seine innere Lebensunfähigkeit erwiesen und ist deshalb nunmehr auch der tatsächlichen Auflösung verfallen.

Das Deutsche Reich aber kann in diesen für seine eigene Ruhe und Sicherheit sowohl als für das allgemeine Wohlergehen und den allgemeinen Frieden so entscheidend wichtigen Gebieten keine andauernden Störungen dulden.

Früher oder später müßte es als die durch die Geschichte und geographische Lage am stärksten interessierte und in Mitleidenschaft gezogene Macht die schwersten Folgen zu tragen haben. Es entspricht daher dem Gebot der Selbsterhaltung, wenn das Deutsche Reich entschlossen ist, zur Wiederherstellung der Grundlagen einer vernünftigen mitteleuropäischen Ordnung entscheidend einzugreifen und die sich daraus ergebenden Anordnungen zu treffen. Denn es hat in seiner tausendjährigen geschichtlichen Vergangenheit bereits bewiesen, daß es dank sowohl der Größe als auch der Eigenschaften des deutschen Volkes allein berufen ist, diese Aufgaben zu lösen.

Erfüllt von dem ernsten Wunsch, den wahren Interessen der in diesem Lebensraum wohnenden Völker zu dienen, das nationale Eigenleben des deutschen und des tschechischen Volkes sicherzustellen, dem Frieden und der sozialen Wohlfahrt aller zu nützen, ordne ich daher namens des Deutschen Reiches als Grundlage für das künftige Zusammenleben der Bewohner dieser Gebiete das folgende an:

Artikel 1.

1. Die von den deutschen Truppen im März 1939 besetzten Landesteile der ehemaligen tschecho-slowakischen Republik gehören von jetzt ab zum Gebiete des Großdeutschen Reiches und treten als „Protektorat Böhmen und Mähren" unter dessen Schutz.

2. Soweit die Verteidigung des Reiches es erfordert, trifft der Führer und Reichskanzler für einzelne Teile dieser Gebiete eine hiervon abweichende Regelung.

Artikel 2.

1. Die volksdeutschen Bewohner des Protektorats werden deutsche Staatsangehörige und nach den Vorschriften des Reichsbürgergesetzes vom 15. September 1935 (RGB. 1. I. S. 1146) Reichsbürger. Für sie gelten daher auch die Bestimmungen zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre. Sie unterstehen deutscher Gerichtsbarkeit.

2. Die übrigen Bewohner von Böhmen und Mähren werden Staatsangehörige des Protektorats Böhmen und Mähren.

Artikel 3.

1. Das Protektorat Böhmen und Mähren ist autonom und verwaltet sich selbst.

2. Es übt seine ihm im Rahmen des Protektorats zustehenden Hoheitsrechte im Einklang mit den politischen, militärischen und wirtschaftlichen Belangen des Reiches aus.

3. Diese Hoheitsrechte werden durch eigene Organe und eigene Behörden mit eigenen Beamten wahrgenommen.

Artikel 4.

Das Oberhaupt der autonomen Verwaltung des Protektorats Böhmen und Mähren genießt den Schutz und die Ehrenrechte eines Staatsoberhauptes. Das Oberhaupt des Protektorats bedarf für die Ausübung seines Amtes des Vertrauens des Führers und Reichskanzlers.

Artikel 5.

1. Als Wahrer der Reichsinteressen ernennt der Führer und Reichskanzler einen „Reichsprotektor in Böhmen und Mähren". Sein Amtssitz ist Prag.

2. Der Reichsprotektor hat als Vertreter des Führers und Reichskanzlers und als Beauftragter der Reichsregierung die Aufgabe, für die Beachtung der politischen Richtlinien des Führers und Reichskanzlers zu sorgen.

3. Die Mitglieder der Regierung des Protektorats werden vom Reichsprotektor bestätigt. Die Bestätigung kann zurückgenommen werden.

4. Der Reichsprotektor ist befugt, sich über alle Maßnahmen der Regierung des Protektorats unterrichten zu lassen und ihr Ratschläge zu erteilen. Er kann gegen Maßnahmen, die das Reich zu schädigen geeignet sind, Einspruch einlegen und bei Gefahr im Verzuge die im gemeinsamen Interesse notwendigen Anordnungen treffen.

5. Die Verkündung von Gesetzen, Verordnungen und sonstigen Rechtsvorschriften sowie der Vollzug von Verwaltungsmaßnahmen und rechtskräftigen gerichtlichen Urteilen ist auszusetzen, wenn der Reichsprotektor Einspruch einlegt.

Artikel 6.

1. Die auswärtigen Angelegenheiten des Protektorats, insbesondere den Schutz seiner Staatsangehörigen im Auslande, nimmt das Reich wahr. Das Reich wird die auswärtigen Angelegenheiten so führen, wie es den gemeinsamen Interessen entspricht.

2. Das Protektorat erhält einen Vertreter bei der Reichsregierung mit der Amtsbezeichnung „Gesandter".

Artikel 7.

1. Das Reich gewährt dem Protektorat den militärischen Schutz.

2. In Ausübung dieses Schutzes unterhält das Reich im Protektorat Garnisonen und militärische Anlagen.

3. Für die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit und Ordnung kann das Protektorat eigene Verbände aufstellen. Organisationen, Stärke, Zahl und Bewaffnung bestimmt die Reichsregierung.

Artikel 8.

Das Reich führt die unmittelbare Aufsicht über das Verkehrswesen sowie das Post- und Fernmeldewesen.

Artikel 9.

Das Protektorat gehört zum Zollgebiet des Deutschen Reiches und untersteht seiner Zollhoheit.

Artikel 10.

1. Gesetzliches Zahlungsmittel ist neben der Reichsmark bis auf weiteres die Krone.

2. Das Verhältnis beider Währungen zueinander bestimmt die Reichsregierung.

Artikel 11.

1. Das Reich kann Rechtsvorschriften mit Gültigkeit für das Protektorat erlassen, soweit das gemeinsame Interesse es erfordert.

2. Soweit ein gemeinsames Bedürfnis besteht, kann das Reich Verwaltungszweige in eigene Verwaltung übernehmen und die dafür erforderlichen reichseigenen Behörden einrichten.

3. Die Reichsregierung kann die zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung erforderlichen Maßnahmen treffen.

Artikel 12.

Das zur Zeit in Böhmen und Mähren geltende Recht bleibt in Kraft, soweit es nicht dem Sinne der Uebernahme des Schutzes durch das Deutsche Reich widerspricht.

Artikel 13.

Der Reichsminister des Innern erläßt im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern die zur Durchführung und Ergänzung dieses Erlasses erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

Prag, den 16. März 1939.

Der Führer und Reichskanzler
gez. Adolf Hitler

Der Reichsminister des Auswärtigen
gez. von Ribbentrop

Der Reichsminister des Innern
gez. Dr. Frick

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei
gez. Dr. Lammers

* * *

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat den Erlaß des Führers über das Protektorat Böhmen und Mähren im Auftrage des Führers von Prag aus durch den Rundfunk verkündet.

Auch Slowakei unter deutschem Schutz

Telegramm Tisos — Antwort des Führers

Der slowakische Ministerpräsident Tiso richtete an den Führer folgendes Telegramm:

„In starkem Vertrauen auf Sie, den Führer und Reichskanzler des Großdeutschen Reiches, unterstellt sich der slowakische Staat Ihrem Schutze.

Der slowakische Staat bittet Sie, diesen Schutz zu übernehmen.

gez. Tiso."

Der Führer hat darauf geantwortet:

„Ich bestätige den Empfang Ihres gestrigen Telegramms und übernehme hiermit den Schutz des slowakischen Staates.

gez. Adolf Hitler."

Die NSV. in Front

Großes Hilfswerk in Böhmen und Mähren — Einsatz von 600 NS.-Schwestern

Wie auch im Vorjahr bei der Heimholung des Sudetenlandes, ist bei dem Einmarsch der deutschen Truppen in Böhmen und Mähren die NSV. zugleich mit unseren Feldgrauen gekommen, um zu helfen und zu betreuen.

Bereits am ersten Tage des deutschen Einmarsches wurden über eine halbe Million Essensportionen ausgegeben, davon 450 000 warme Gerichte. Der Einsatz der Feldküchen und des Hilfszuges Bayern bewährte sich wiederum ausgezeichnet.

Zur gesundheitlichen Betreuung der Zivilbevölkerung sind bereits 600 NS.-Schwestern aus den Gauen des Altreiches in die Gebiete Böhmens und Mährens in Marsch gesetzt worden.

Der historische Besuch

Unser Bild zeigt den tschechischen Staatspräsidenten Dr. Hacha und den Außenminister Dr. Chvalkovsky bei ihrer Ankunft in Berlin. Rechts Staatsminister Dr. Meißner, links Generalleutnant Seifert, der Kommandant von Berlin. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Briefe an die deutschen Soldaten

Postnummer und Leitstelle angeben! — Vorläufig keine Päckchen und Pakete

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt, daß die Postanstalten der Deutschen Reichspost Pakete und Päckchen an Soldaten, die mit ihren Truppen nach Böhmen und Mähren eingerückt sind, bis auf weiteres zur Beförderung nicht annehmen, und daß Briefe nur befördert werden können, wenn neben der Postnummer noch die dazu gehörige Postleitstelle angegeben ist.

Um die Post nicht unnötig zu belasten, wird die Bevölkerung gebeten, diese Bestimmung zu beachten.

Reiseverkehr gesperrt

Jeder Reiseverkehr (Ein- und Ausreise) in das unter deutschen Schutz gestellte böhmische und mährische Gebiet ist bis auf weiteres gesperrt.

Rasche Sühne

Autofallenräuber Gerling hingerichtet

Am Donnerstag ist der am 20. Oktober 1914 geborene Wilhelm Gerling hingerichtet worden, der vom Sondergericht Berlin am 15. März dieses Jahres zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden ist. Gerling hatte am vergangenen Sonntag in Finsterwalde einem Kraftdroschkenführer in räuberischer Absicht eine Autofalle gestellt und ihn dabei schwer verletzt.

6000 neue Lokomotiven

Milliarden-Aufbauprogramm der Reichsbahn

Nachdem die Reichsbahn bereits im Jahresrückblick für das Jahr 1939 ein umfangreiches Fahrzeugprogramm angedeutet hatte, sind nunmehr Einzelheiten über den Ausbau der Deutschen Reichsbahn bekanntgeworden, die ein gewaltiges Bestellungsprogramm aufzeigen und gleichzeitig die Anstrengungen erkennen lassen, die zu seiner Bewältigung gemacht werden müssen. Das Bauprogramm ist auf vier Jahre verteilt und soll 1943 abgeschlossen sein. Vorgesehen ist der Bau von 6000 Lokomotiven, 10 000 Personenwagen, 112 000 Güter- und Gepäckwagen, 17 300 Kraftwagen und Anhänger und außerdem Triebwagen und Spezialwagen. Für die Finanzierung dieses Programms müssen 3,5 Milliarden Mark aufgebracht werden.

Bis zum Vorjahre hatte die Reichsbahn sich eine gewisse Zurückhaltung bei Neubestellungen auferlegt, zumal das rollende Material bis dahin ausgereicht hatte und sogar im sogenannten Jahre der Hochkonjunktur 1929 den Anforderungen gewachsen war. Die große Verkehrszunahme des Jahres 1938 änderte jedoch die Lage mit einem Schlage. Das übernommene österreichische und tschechische Material konnte keinen Ausgleich schaffen, außerdem waren die technischen Systeme auf den österreichischen Bahnen anders. Die plötzlich eintretende Steigerung konnte die Reichsbahn damals nicht voraussehen, und so waren gewisse Stockungen nicht zu vermeiden, die künftig nach beschleunigter Durchführung des Fahrzeugprogramms ausgeschaltet werden.

Der deutsche Einmarsch

Der Führer bei den Truppen in Böhmen und Mähren — Die Tschechen bewahren Ruhe — Jubel bei den Volksdeutschen

Im Beisein des Führers und des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, vollzieht sich der Einmarsch der deutschen Truppen in Böhmen und Mähren planmäßig und in voller Ordnung. Das Gebiet wird gemäß dem Abkommen, das Adolf Hitler mit dem tschechischen Staatspräsidenten, Dr. Hacha, in der Nacht zum Mittwoch traf, unter den Schutz des Reiches gestellt, um eine endgültige Befriedung dieses Raumes zu erreichen und dem tschechischen Volke eine seiner Eigenart gemäße autonome Entwicklung seines völkischen Lebens zu gewährleisten. Die Volksdeutschen begrüßen die Truppen und die Polizei mit herzlichem Jubel und feiern sie als Hüter des Friedens und als Befreier. Die Tschechen sehen mit Ruhe dem Einmarsch zu, da die Unruheelemente schleunigst geflüchtet sind.

So wie in Prag, so flattern auch in anderen Städten, die meist deutsche Gründungen sind, die Hakenkreuzfahnen im Winde. Die Disziplin der deutschen Truppen hat bei der tschechischen Bevölkerung großen Eindruck gemacht, und es beginnt sich bereits ein freundschaftliches Verhältnis anzubahnen. Die Tschechen sehen allmählich ein, daß ihre Zukunft nur unter deutschem Schutze gesichert ist. So ist zu hoffen, daß diese Einsicht langsam Oberhand gewinnt über die verhetzten und verblendeten Elemente.

Hakenkreuzflagge über Prag

Deutsche Truppen und Polizei übernahmen den Schutz.

Am Mittwoch gegen 9.15 Uhr vormittags erreichten die ersten deutschen Vorhuten Prag. Auf dem Platz vor der Burg nahmen die deutschen Panzerspähwagen Aufstellung. Vor der Polizeidirektion hielten Lastwagen mit deutschen Polizeioffizieren; die deutschen Sicherheitsbehörden nahmen sofort Verbindung mit den örtlichen Sicherheitsorganen auf.

Auf der Prager Burg wurde der Kommandierende General der deutschen Truppen durch den Vertreter der Deutschen in der Prager Stadtverwaltung, Professor Pfitzner, und dem Vorsitzenden der Prager Verwaltungskommission, Abg. Klapka, begrüßt.

Prag, das noch am Dienstag das Bild eines wüsten Terrors und Durcheinanders zeigte, trug im Morgengrauen des Mittwochs ein ganz anderes Gesicht. Die Deutschen, die noch vor Stunden Freiwild des tschechischen Mobs waren, zeigten strahlende Freude. Auf ihren Häusern erschienen die Hakenkreuzfahnen. Sie künden von dem Jubel in den Herzen der deutschen Menschen, die hier in der einstigen Hauptstadt des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation als deutsche Kulturträger leben und arbeiten. Die Prager Innenstadt ist überfüllt von Deutschen. Die Schuljugend wartete gespannt auf die feldgrauen Beschützer, und die deutschen Studenten marschierten in geschlossenen Formationen den deutschen Truppen entgegen, um sie in Prag willkommen zu heißen. Einer der Prager Sender schloß seine Ansprache mit Heil Hitler und gab bekannt, daß alle deutschen Frauen beim Denisdenkmal sich einzufinden haben. Am Invalidenplatz, wo eine Motorstaffel des VIII. Armeekorps zuerst eingetroffen war, sammelte sich eine große Menge begeisterter Deutscher, die der Vorhut unserer Feldgrauen einen jubelnden Empfang bereiteten.

Bewährungsprobe im Schneesturm

Schwer war der Vormarsch der deutschen Truppen auf Prag. Schneestürme jagten über Felder und Straßen und stellten an die Truppe unerhörte Anforderungen. Aber selbst die junge Mannschaft, die zum Teil noch nicht ein halbes Jahr Soldat ist, hat ihre Bewährungsprobe bestanden. Mit frischen Soldatenliedern ging es durch Wind und Wetter unaufhaltsam vorwärts in Richtung Prag. Die Straßen waren schlecht, noch schlechter die Sicht, aber es gab keine Stockung, die deutsche Disziplin bewährte sich glänzend.

Das Leben in den Dörfern und Städten geht seinen gewohnten Gang. Der Verkehr ist nicht behindert. Die Läden sind geöffnet, auf den Wochenmärkten herrscht reges Treiben. Die Menschen sehen zwar neugierig, jedoch ohne Scheu und Furcht den deutschen Soldaten frei ins Gesicht.

Als Prag in Sicht kam, strömten die Menschen in Massen zu den Einmarschstraßen. Deutsche Mädchen kamen, um die Soldaten mit Blumen und Tannengrün zu schmücken. So manches Auge volksdeutscher Männer und Frauen zeigte Tränen der Freude. Die Kinder waren mit ihren Eltern herbeigeeilt, um die deutschen Kameraden im feldgrauen Rock zu feiern, und auch die deutsche Polizei, die den Truppen folgt, begegnet überall der Dankbarkeit der Bevölkerung.

Tschechische Flugplätze besetzt

Mährisch-Ostrau von drohender Kommunistenherrschaft befreit.

In raschem Vormarsch nehmen die deutschen Truppen, die am Mittwoch früh die deutsch-tschechische Grenze überschritten, das böhmisch-mährische Gebiet unter den deutschen Schutz, nachdem bereits am Dienstagabend deutsche Truppen zusammen mit Teilen der Leibstandarte Adolf Hitler Mährisch-Ostrau und Witkowitz besetzt hatten.

Der Einmarsch in Mährisch-Ostrau erfolgte noch gerade rechtzeitig, um einen Sturm tschechischer Terrorbanden und tschechischer Chauvinisten auf das „Deutsche Haus" zu verhindern. Die Fassade des Hauses ist von dem Mob völlig demoliert worden und zahlreiche Angehörige der deutschen Gruppe, die das Haus besetzt hielten, wurden verletzt.

Die Einwohnerschaft von Mährisch-Ostrau atmet auf, weil sie endlich von dem unerträglichen Druck der drohenden kommunistischen Gewaltherrschaft befreit ist. In der ganzen Stadt herrscht Ruhe. Deutsche Ordnungsorgane halten die Wacht. Die Anstifter des kommunistischen Terrors haben ihr Heil in der Flucht gesucht oder sind in ihre Schlupfwinkel zurückgekrochen. Alle wichtigen Gebäude und Industrieanlagen sind unter Schutz gestellt, Polizeistreifen durchziehen die Stadt.

Seit Mittwoch herrscht in Mährisch-Ostrau wieder das alltägliche Bild einer arbeitenden Industriestadt. Die Arbeiter sind in normalem Schichtwechsel in den Fabriken, die sich wie ein großer Kranz um die Stadt legen. Die deutsche Bevölkerung gibt ihrer Freude überall in rührenden Kundgebungen Ausdruck. Von den Häusern der Deutschen wehen die Hakenkreuzfahnen. Selbst an tschechischen Häusern sieht man mehrfach die Symbole des Dritten Reiches.

Im Zuge des Einmarsches wurden die tschechischen Flugplätze von der deutschen Luftwaffe besetzt. Zahlreiche tschechische Militärflugzeuge wurden auf den Flugplätzen sichergestellt.

Einzug in Mährens Hauptstadt

Brünn unter deutschem Schutz

In die mährische Hauptstadt Brünn, die noch am Tage vorher unter dem blutigen Terror des tschechischen Mobs litt und deren deutsche Bevölkerung etwa 80 Verletzte zählt, rückten deutsche Truppen am Mittwoch früh ein. Der Kommandierende General des XVIII. Armeekorps zog am Mittag feierlich ein. Auch an anderen Abschnitten drangen die deutschen Truppen, an der Spitze motorisierte Kolonnen, rasch vor.

Trotz des schlechten Wetters hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden und begrüßte die Truppen auf das herzlichste. Zu Zehntausenden standen sie in den Straßen der Stadt Spalier und begrüßten die Truppen mit unbeschreiblichem Jubel.

Schon im Laufe der Nacht zum Mittwoch beflaggten die deutschen Einwohner ihre Häuser. Von den öffentlichen Gebäuden wehen die Fahnen des Dritten Reiches, und Ordner mit Hakenkreuzbinden beherrschten schon in den frühen Morgenstunden des Mittwochs das Straßenbild.

Am Zusammenfluß der Elbe und Moldau wurde die Stadt Melnik besetzt. Während sich die tschechische Bevölkerung ruhig verhält, begrüßen die Angehörigen der deutschen Volksgruppe die deutschen Truppen mit Hakenkreuzfahnen.

Auch die deutsche Stadt Iglau, in der am Dienstag die tschechischen Terroristen wilde Jagden auf Deutsche anstellten, wurde am Mittwochvormittag, 10.15 Uhr, von deutschen Truppen erreicht.

Festung Theresienstadt übergeben

Die tschechischen Offiziere behielten ihre Waffe

Die Festung Theresienstadt, eine alte österreichische Festung auf deutschem Boden, wurde Mittwoch früh durch tschechische Offiziere den deutschen Truppen offiziell übergeben. Der Kommandeur der deutschen Truppen überließ dem Festungskommandanten, Oberst Navrakil, und seinen Offizieren die Waffe. Das andere Waffenmaterial wurde den Deutschen übergeben und die nachrückende Polizei übernahm Stadt und Festung in ihre Obhut.

Der Führer bei den Truppen

Der Führer verließ Mittwoch vormittag Berlin, um sich zu den in Böhmen und Mähren einmarschierenden Truppen zu begeben.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat sich am Mittwochnachmittag ebenfalls zu den in Böhmen und Mähren eingerückten deutschen Truppen begeben.

Planmäßiger Vormarsch

Flugzeuggeschwader überflogen zugleich mit den Truppen die Grenze.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Mittwoch folgenden Bericht vom Einmarsch in Böhmen und Mähren:

Truppen des deutschen Heeres unter Führung des Generals der Infanterie Blaskowitz und des Generals der Infanterie List haben Mittwoch früh die deutsch-tschechische Grenze überschritten und befinden sich im Vormarsch auf ihre Tagesziele in Böhmen und Mähren.

Bereits gestern abend haben Verbände des Heeres und Teile der Leibstandarte Adolf Hitler Mährisch-Ostrau und Witkowitz besetzt.

Geschwader der deutschen Luftwaffe unter Führung der Generale der Flieger Kesselring und Sperrle und des Generalleutnants Löhr haben heute zu gleicher Zeit die deutsch-tschechische Grenze überflogen.

*

Trotz vereister Straßen und Schneeverwehungen befinden sich die deutschen Truppen in raschem Vorgehen. In den Morgenstunden wurden Pilsen und Olmütz besetzt.

Truppen des Generals der Infanterie Blaskowitz erreichten gegen 9 Uhr Prag.

Proklamation

Deutsche Truppen sichern grundsätzliche Regelung im Sinne einer tausendjährigen Geschichte

Der Führer erließ folgende Proklamation:

An das deutsche Volk!

Nachdem erst vor wenigen Monaten Deutschland gezwungen war, seine in geschlossenen Siedlungsgebieten lebenden Volksgenossen gegenüber dem unerträglichen terroristischen Regime der Tschecho-Slowakei in Schutz zu nehmen, zeigten sich in den letzten Wochen steigend erneut gleiche Erscheinungen. Dies muß in einem Raume, in dem so viele Nationalitäten nebeneinander leben, zu unerträglichen Zuständen führen.

Als Reaktion auf diese erneuten Angriffe gegen die Freiheit und das Leben der Volksgruppen haben sich diese nunmehr von Prag losgelöst. Die Tschecho-Slowakei hat damit aufgehört zu existieren.

Seit Sonntag finden in vielen Orten wüste Exzesse statt, denen nunmehr aber wieder zahlreiche Deutsche zum Opfer fielen. Stündlich mehren sich die Hilferufe der Betroffenen und Verfolgten. Aus den volkreichen deutschen Sprachinseln, die der Großmut Deutschlands im vergangenen Herbst bei der Tschecho-Slowakei beließ, beginnt wieder ein Strom von um Hab und Gut gebrachten Menschen in das Reich zu fließen.

Eine Fortdauer dieser Zustände muß zur Zerstörung der letzten Ordnung in einem Gebiet führen, an dem Deutschland lebenswichtig interessiert ist, ja das selbst über 1000 Jahre lang zum Deutschen Reich gehörte.

Um diese Friedensbedrohung nunmehr endgültig zu beseitigen und die Voraussetzungen für die erforderliche Neuordnung in diesem Lebensraum zu schaffen, habe ich mich entschlossen, mit dem heutigen Tage deutsche Truppen nach Böhmen und Mähren einmarschieren zu lassen. Sie werden die terroristischen Banden und die sie deckenden tschechischen Streitkräfte entwaffnen, das Leben aller Bedrohten in Schutz nehmen und somit die Grundlagen für die Einführung einer grundsätzlichen Regelung sichern, die dem Sinn einer tausendjährigen Geschichte und den praktischen Bedürfnissen des deutschen und des tschechischen Volkes gerecht wird.

Berlin, den 15. März 1939

gez. Adolf Hitler

Luftsperrgebiet an der deutsch-tschecho-slowakischen Grenze

Eine Verordnung Görings

Durch Verordnung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe vom 15. März 1939 ist der Luftraum zwischen der tschecho-slowakischen Grenze und folgender Linie für alle Luftfahrzeuge bis auf weiteres gesperrt worden:

Eisenbahn von der Reichsgrenze über Ratibor—Leobschütz—Neustadt—Neiße—Frankenstein—Schweidnitz—Liegnitz—Bunzlau—Görlitz—Bautzen—Dresden—Freiberg—Chemnitz—Zwickau—Reichenbach—Plauen—Hof—Marktredwitz—Weiden bis Regensburg—Donau von Regensburg bis Reichsgrenze.

Diese Verordnung findet keine Anwendung auf Luftfahrzeuge im Dienste der Wehrmacht. Weitere Ausnahmen erteilt der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe. Zuwiderhandlungen sind strafbar. Die Verordnung ist mit Verkündung im Rundfunk über den Deutschlandsender am 15. März 1939, 6.43 Uhr, in Kraft getreten.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat ferner folgende Bekanntmachung erlassen: Der Luftraum über dem tschechischen Staatsgebiet westlich der Linie Preßburg/Mährisch-Ostrau ist Gefahrengebiet. Vor dem Ueberfliegen wird gewarnt.

Deutschland flaggt

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat die gesamte Bevölkerung aufgefordert, aus Anlaß des Einmarsches der deutschen Truppen in Böhmen und Mähren zu flaggen.

Der Befehl an die Wehrmacht

Am Tage des Einmarsches der deutschen Truppen in Böhmen und Mähren erließ der Führer folgenden Befehl an die deutsche Wehrmacht:

Die Tschecho-Slowakei befindet sich in Auflösung. In Böhmen und Mähren herrscht unerträglicher Terror gegen deutsche Volksgenossen. Mit dem 15. März 1939 beginnend, werden daher Verbände des deutschen Heeres und der deutschen Luftwaffe in das tschechische Staatsgebiet einrücken, um hier Leben und Eigentum aller Bewohner des Landes gleichmäßig sicherzustellen.

Ich erwarte von jedem deutschen Soldaten, daß er sich den Bewohnern des zu besetzenden Gebietes gegenüber nicht als Feind betrachtet, sondern nur als Träger des Willens der deutschen Reichsregierung, in diesem Gebiet eine erträgliche Ordnung herzustellen.

Wo dem Einmarsch Widerstand entgegengesetzt wird, wird er aber sofort mit allen Mitteln gebrochen werden.

Im übrigen seid euch bewußt, daß ihr als Repräsentanten Großdeutschlands den tschechischen Boden betretet.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht

gez. Adolf Hitler

Prag befiehlt: Kein Widerstand!

Die Prager Regierung hat Befehl gegeben, dem Einmarsch der deutschen Truppen keinen Widerstand entgegenzusetzen und ihren Anordnungen in jedem Falle Folge zu leisten.

*

Vom tschechischen Generalstab wurde dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros mitgeteilt:

Auf Befehl des Ministers für Nationalverteidigung, Sirovy, sind alle Soldaten, Offiziere und Generäle an ihren Dienstplätzen bzw. in ihren Kasernen verblieben und warten dort auf weitere Befehle. Der Minister für Nationale Verteidigung selbst befindet sich mit allen seinen Mitarbeitern im Ministerium für Nationalverteidigung. Die Verordnungen bezüglich der tschechischen Soldaten und Offiziere gelten auch für die Gebiete, in die die deutschen Truppen bereits einmarschiert sind. Das tschechische Militär wird aus diesen Gebieten zunächst nicht zurückgezogen.

Das tschechische Volk unter deutschem Schutz

Das Berliner Abkommen zur Sicherung von Ruhe, Ordnung und Frieden.

Ueber die Berliner Besprechungen, die der Führer in der Nacht zum Mittwoch mit dem tschechischen Staatspräsidenten Dr. Hacha und dem Außenminister Dr. Chvalkovsky hatte, wurde am Mittwoch früh folgendes bekannt:

Der Führer empfing Staatspräsident Dr. Hacha in seinem Arbeitszimmer. Bei der Besprechung waren von deutscher Seite Generalfeldmarschall Göring, der auf Wunsch des Führers seinen Urlaub in Italien unterbrochen hatte, sowie der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, zugegen.

Nach einer ersten dreiviertelstündigen Besprechung zogen sich der Staatspräsident und Außenminister Chvalkovsky zur Beratung sowie zu Einzelbesprechungen mit Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring und Reichsminister von Ribbentrop zurück.

Nach Wiederaufnahme der Besprechung beim Führer wurde am Mittwochmorgen um 3.55 Uhr

das folgende Abkommen unterzeichnet:

„Der Führer hat heute in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den tschecho-slowakischen Staatspräsidenten Dr. Hacha und den tschecho-slowakischen Außenminister Dr. Chvalkovsky auf deren Wunsch in Berlin empfangen. Bei der Zusammenkunft ist die durch die Vorgänge der letzten Wochen auf dem bisherigen tschecho-slowakischen Staatsgebiet entstandene ernste Lage in voller Offenheit einer Prüfung unterzogen worden. Auf beiden Seiten ist übereinstimmend die Ueberzeugung zum Ausdruck gebracht worden, daß das Ziel aller Bemühungen die Sicherung von Ruhe, Ordnung und Frieden in diesem Teil Mitteleuropas sein müsse. Der tschecho-slowakische Staatspräsident hat erklärt, daß er, um diesem Ziele zu dienen, und um eine endgültige Befriedung zu erreichen, das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers des Deutschen Reiches legt.

Der Führer hat diese Erklärung angenommen und seinem Entschluß Ausdruck gegeben, daß er das tschechische Volk unter den Schutz des Deutschen Reiches nehmen und ihm eine seiner Eigenart gemäße autonome Entwicklung seines völkischen Lebens gewährleisten wird.

Berlin, den 15. März 1939.

gez. Adolf Hitler, gez. Dr. Hacha, gez. von Ribbentrop, gez. Dr. Chvalkovsky."

Der Führer auf der Prager Kaiserburg

Um 19.45 Uhr zog der Führer in die alte Prager Kaiserburg, den Hradschin, ein, wo er mit seinem Stabe Wohnung nahm. Um 20 Uhr wurde von der Burgwache eines deutschen Schützenregiments auf der Zinne des Hradschins die Führerstandarte gehißt.

Die Fahrt des Führers führte in fast ununterbrochenem dichtem Schneegestöber an der marschierenden Truppe vorbei, deren Marschleistungen bei der scharfen Kälte und dem zeitweise fast undurchsichtigen Schneesturm unerhört und über jedes Lob erhaben waren. Ueberall, wo die Truppen den Führer erkannten, leuchtete den Soldaten trotz der großen Strapazen die Freude aus den Augen, ihren Obersten Befehlshaber unter sich zu wissen.

Die Fahrt des Führers durch das böhmische Land und der Einzug in Prag kam der Bevölkerung völlig überraschend.

In den historischen Räumen der alten Kaiserburg, die sich über dem Lichtermeer der alten deutschen Stadt an der Moldau erhebt, waren um den Führer zahlreiche führende Männer des Reiches versammelt. Man sah die Generale und Offiziere der in Prag einrückenden Truppen, den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, den Chef der Reichskanzlei, Reichsminister Dr. Lammers, den Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und Reichspressechef Dr. Dietrich.

Uebertragung der Vollzugsgewalt

An die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen

Anläßlich des Einmarsches deutscher Truppen in Böhmen und Mähren sind durch Befehl des Führers dem Oberbefehlshaber des Heeres die Befugnisse zur Ausübung vollziehender Gewalt in den unter den Schutz der deutschen Wehrmacht gestellten Gebieten übertragen.

In seinem Auftrage üben vollziehende Gewalt aus in Böhmen der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 3, General der Infanterie Blaskowitz, in Mähren der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 5, General der Infanterie List.

Dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 3 ist der Reichskommissar und Gauleiter Konrad Henlein, dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 5 der Reichskommissar und Gauleiter Bürckel als Bearbeiter für alle zivilen Fragen beigegeben worden.

Alldeutscher Verband aufgelöst

Erlaß des Chefs der Deutschen Polizei

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 den „Alldeutschen Verband" und den „Alldeutschen Wehrschatz e. V." mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Außerdem sind die „Alldeutschen Blätter" und die „Lageberichte des Alldeutschen Verbandes" verboten worden.

Der ungarische Vormarsch

Besetzung der Karpato-Ukraine in drei Abschnitten

Von ungarischer militärischer Stelle wurde am Mittwochmittag folgender Bericht über den Vormarsch der Ungarn in die Karpato-Ukraine ausgegeben:

Im Zuge der Vergeltungsmaßnahmen gegen die Angriffe tschechischen Militärs und bewaffneter ziviler Terroristen gegen die ungarische Demarkationslinie haben die Einheiten der ungarischen Honved-Armee die karpato-ukrainisch-ungarische Demarkationslinie in drei Abschnitten überschritten und sind mehrere Kilometer tief auf karpato-ukrainisches Gebiet erfolgreich vorgedrungen.

Zur Zeit befinden sich die ungarischen Truppen im Vormarsch auf die Stadt Nagyszöllös (Sevlus), nachdem vorher bei den auf dem Wege liegenden Ortschaften Fancsika und Verböcz Gefechte mit tschechischem Militär stattfanden. — Im Abschnitt bei Munkacs erreichten die ungarischen Truppen das etwa 18 Kilometer nordöstlich im Latorca-Tal gelegene Städtchen Solyva (Svalava) und besetzten sämtliche dieses Tal sichernden strategisch wichtigen Höhen. — Im Abschnitt von Ungvar befinden sich die ungarischen Truppen auf dem Vormarsch im Ungtal, nachdem sämtliche die Stadt Ungvar beherrschenden Höhen von den Ungarn militärisch gesichert worden sind. Mittwochmorgen um 8 Uhr befanden sich die Honved-Truppen etwa 5 Kilometer südlich von Perecseny im Ungtal.

Uebergabe der Gewalt gefordert

Der ungarische Außenminister Graf Csaky richtete eine Aufforderung an den Ministerpräsidenten der Karpato-Ukraine, Woloschin, zwecks Verhütung von Blutvergießen die von ihm bisher de facto ausgeübte Gewalt dem Kommandanten der einmarschierenden ungarischen Truppen zu übergeben.

Die Aufforderung erfolgte mit dem Bemerken, daß der ungarische Außenminister die Antwort Woloschins bis heute abend 20 Uhr erwartet.

Die Regierung der Karpato-Ukraine hat die Auflösung der noch im Lande verbliebenen tschechischen Truppen angeordnet. Die Sic ist in einer Stärke von 10 000 Mann mobilisiert worden. Sie wurde dem Kommando des Polizeidirektors von Chust, Biley, unterstellt.

*

Der Führer der ungarischen Volksgruppe in der Slowakei, Graf Esterhazy, hat einen Aufruf erlassen, worin er die Freude der Ungarn zum Ausdruck bringt, daß die Slowaken ihre Selbständigkeit erreicht haben. Er fordert alle Ungarn zur Zusammenarbeit mit den slowakischen Behörden und zur Mitarbeit beim Aufbau der Slowakei auf.

Note der Slowakei an alle Mächte

Um die Anerkennung des neuen Staates nachgesucht

Der Außenminister der Slowakei, Dr. Durcansky, hat an alle Staaten eine Note gerichtet, in der er die Schaffung eines selbständigen Staates Slowakei und die Uebernahme der Präsidentschaft durch Dr. Tiso mitteilt.

Gleichzeitig suchte er um die Anerkennung des neuen Staates nach.

England hat „Besorgnisse"

Lord Halifax und Chamberlain über die Lage

Im englischen Oberhaus gab Außenminister Lord Halifax eine historische Darstellung über die Vorgänge in der bisherigen Tschecho-Slowakei und erklärte im Verlauf seiner Darlegungen, daß die englische Garantie für den Bestand der Tschecho-Slowakei noch nicht vertragsmäßig abgeschlossen worden war, und daß die Garantie demzufolge noch nicht in Kraft getreten wäre. Abschließend erklärte Lord Halifax zu diesem Thema, man solle mit seinem endgültigen Urteil warten, bis alle Einzelheiten bekannt seien.

Der Außenminister hatte zuvor festgestellt, daß Deutschland, soweit London davon unterrichtet sei, die Signatarmächte des Münchener Abkommens vor der Entsendung der Truppen in die Tschecho-Slowakei nicht in Kenntnis gesetzt habe. Lord Halifax wies dann darauf hin, daß die jetzigen Vorgänge von der britischen Regierung im Münchener Abkommen in keiner Weise beabsichtigt gewesen seien. Obwohl man behaupten könne, daß die gegenwärtigen Ereignisse mit Zustimmung der tschechischen Regierung erfolgt seien, könne er, Lord Halifax, sie jedoch nicht als in Uebereinstimmung mit dem Geiste des Münchener Abkommens stehend ansehen. Bisher habe das Reich seine Aktionen damit verteidigt, daß es lediglich benachbartes deutsches Volkstum eingliedere. Nunmehr habe Deutschland ein Gebiet militärisch besetzt, das von einem Volke bewohnt sei, mit dem es in keinerlei völkischer Verbindung stehe. Diese Ereignisse müßten daher eine Ursache der Störung in der internationalen Lage darstellen. Sie müßten das Vertrauen erschüttern, was um so bedauerlicher sei, als dieses begonnen habe, sich wieder zu beleben. Das müsse die Aussichten auf konkretere Maßnahmen beeinträchtigen, die zum allgemeinen Besten sein würden. Falls ein Wechsel in der Lage eintrete, wie sie jetzt erscheine, so müßte diese Maßnahme vertagt werden.

Damit spielte Lord Halifax auf die Reise des englischen Handelsministers Stanley und des Staatssekretärs für Ueberseehandel Hudson nach Deutschland an, die von der englischen Regierung mit Rücksicht auf die gegenwärtigen politischen Umstände für unzweckmäßig angesehen wird.

Eine entsprechende Mitteilung ist von der britischen Botschaft in Berlin an das deutsche Auswärtige Amt ergangen. Dagegen werden die begonnenen Besprechungen der deutschen und englischen Industrievertreter in Düsseldorf fortgesetzt.

Chamberlain für Atmosphäre des Verstehens

Das Unterhaus wurde durch den Ministerpräsidenten Chamberlain über die Lage informiert. Seine Darlegungen bewegten sich im Rahmen der Lord-Halifax-Erklärung im Oberhaus. Chamberlain stellte fest, daß der Staat, von dem man gehofft habe, daß er nach dem Münchener Abkommen eine neue und sichere Laufbahn beginnen möge, nunmehr auseinandergefallen sei. Nun werde uns häufig der Vorwurf des Treubruches gemacht. Dieser Vorwurf scheine jedoch nicht begründet. Auch der Ministerpräsident stellte nachdrücklich fest, daß das, was erfolgt sei, mit Zustimmung der tschecho-slowakischen Regierung erfolgt sei. Chamberlain meinte, feststellen zu müssen, daß er die Art und Weise, in der die Aenderungen herbeigeführt worden seien, nicht als in Uebereinstimmung mit dem Geiste des Münchener Abkommens ansehen könne. Nach ähnlichen Ausführungen wie Lord Halifax im Oberhaus, schloß Chamberlain mit den Worten: Er bedauere, was sich gegenwärtig ereignet habe. „Aber laßt uns deswegen", so fuhr er fort, „nicht von unserem Kurs abweichen.

Laßt uns daran erinnern, daß der Kurs der Völker der Welt noch immer auf den Frieden gerichtet ist und darauf, daß eine Atmosphäre des Verstehens und des guten Willens zurückkehrt, die so oft gestört worden ist.

Das Ziel der Regierung hat jetzt und immer darin bestanden, die Methoden der Erörterung zu den Methoden einer friedlichen Regelung von Streitigkeiten zu machen. Obwohl wir Rückschläge und Enttäuschungen von Zeit zu Zeit erleiden mögen, ist das Ziel, an das wir denken, von zu großer Bedeutung für das Glück der Menschheit, als daß wir es leicht beiseitetun könnten."

*

Mosaikstaat Nr. 2 aufgelöst

Der Eindruck im Ausland

Das Ausland steht völlig unter dem Eindruck der Ereignisse im böhmisch-mährischen Raum und des Geschehens, das auf das Abkommen, das zwischen dem Führer und dem Prager Staatspräsidenten getroffen worden ist. folat.

London: Natürlicher Zerfall

In London verkündeten Extrablätter die deutschen Meldungen. Die führenden Zeitungen sind sich bisher darüber einig, daß die Liquidierung der Tschecho-Slowakei England in keiner Weise berührt. Das Blatt Lord Rothermeres spricht von einem Verfall, der natürlich und unvermeidlich war, und meint, daß das Verschwinden der Tschecho-Slowakei, die bisher nur immer eine Gefahr für den Frieden Europas war, nur begrüßt werden könnte. — Der „Daily Expreß" findet es durchaus an der Ordnung, daß die Ereignisse in England keinerlei Unruhe ausgelöst haben. Die Auflösung der Tschecho-Slowakei könne, so sagt das Blatt, keine britischen Verpflichtungen in Kraft setzen. Diese entfernten Regionen an der Donau lägen völlig außerhalb des englischen Interessenkreises. Die „Times" zollt dem schnellen Entschluß des Führers Anerkennung, macht aber gleichzeitig gegenüber der neuen Lage starke Vorbehalte. Daß die liberale und marxistische Presse natürlich wieder die Ereignisse für ihre parteipolitischen Zwecke ausschlachtet, ist nicht weiter verwunderlich.

Warschau begrüßt slowakische Selbständigkeit

Polen ist durch den Verfall der Tschecho-Slowakei nicht überrascht. Man hat in Warschau niemals geglaubt, daß dieses Staatengebilde Bestand haben werde, darum zeigt man sich von der Entwicklung der Dinge durchaus befriedigt. Die slowakische Selbständigkeit, die man in Warschau von jeher gewünscht hatte, wird allgemein begrüßt.

Belgrad: Deutschland die Ordnungsmacht

Die Art der Liquidierung des tschechischen Unruheherds in Mitteleuropa hat in Jugoslawien das deutsche Ansehen gewaltig gesteigert. Ueberall herrscht das Gefühl, daß Deutschland die einzige bestimmende Ordnungsmacht in diesem Raum sei und Jugoslawien sich glücklich schätzen könne, die deutsche Freundschaft bereits früher erworben zu haben.

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Blatt

Sonnabend, den 18. März 1939

Spruch des Tages.

Selig, wenn die Träne rinnt,
Dicht wie Regentropfen fallen,
Ungeweinte Tränen sind
Wohl die schmerzlichsten von allen.

Fahrt ohne Ziel.

(7

Roman von Andreas Poltzer.

„Was mich dazu berechtigt . . .?" grollte er. „Hm, junger Mann! Sie spielen den Kavalier. Eine Privatangelegenheit des Herrn geht mich natürlich einen Dreck an! Man flirtet mit einem jungen Mädchen, nützt die günstige Umgebung aus — rauschendes Meer — sternenklarer Himmel — romantische Promenade auf finsterem Deck — einige Gläser Sekt haben das Blut schon vorher angenehm zum Wallen gebracht, ein vielsagender Händedruck, ein paar billige, leise ins Ohr geflüsterte Schmeicheleien — und die Beute fällt einem wie eine reife Frucht in den Schoß . . . Was kümmert es den Herrn, daß er die Gastfreundschaft schnöde mißbraucht? Das Ziel heiligt ja die Mittel!"

Mir war plötzlich, als fiele mir ein Schleier von den Augen. Der dicke alternde Mann war einfach eifersüchtig!

Er liebte Milica. Nicht wie ein Onkel, der er doch gar nicht war, sondern als Mann. Er sah in mir einen Rivalen, einen trotz seiner Armut gefährlichen Rivalen! Denn ich war noch jung, und er stand an der Grenze jenes Alters, in dem auch den Mann die „Panik vor dem Torschluß" ergreift. In mir regte sich etwas Mitleid. Ich sagte:

„Herr Lawrence, ich will Ihr Urteil über mich hinnehmen. Sie kennen mich nicht und Sie sind im Augenblick erregt. Aber sollten Sie von Fräulein Borgholm eine so geringe Meinung haben . . .?"

Lawrence hatte sich mit unsicherer Hand das Glas gefüllt. Er schüttete seinen Inhalt mit einem Zuge hinunter. Er stierte mich auch jetzt böse an als er sagte:

„Uebrigens irren Sie mächtig, wenn Sie annehmen, daß Milica reich ist! Das bißchen Geld, das ihr Vater ihr überlassen hat, ist längst verbraucht. Milica bekommt alles von mir! Das ist Ihnen neu, was?"

Er lachte zufrieden, denn er sah, daß seine Erklärung nicht ohne Wirkung auf mich war.

Er deutete meine Betretenheit als Enttäuschung des Mitgiftjägers. Ja, ich war enttäuscht — wenn auch aus anderem Grunde. Was scherte mich, daß Milica arm war. Im Gegenteil, unter anderen Umständen hätte es mich mit Freude erfüllt! Eine Milica, die arm war, wie ich, war für mich nicht unerreichbar. Aber was sollte ich von einem Mädchen halten, das mit vollen Händen das Geld eines Mannes ausgab, der mit ihr so gut wie gar nicht verwandt, aber in sie verliebt war?

Wie war ich enttäuscht!

Eine Hoffnung blieb mir noch. Vielleicht wußte Milica gar nicht, daß Lawrence sie liebte. Schließlich war sie eine, wenn auch entfernte Verwandte von ihm; sie konnte doch gut Lawrence als Sekretärin, als Gesellschafterin oder was weiß ich auf seinen Reisen begleiten. Schmuck hatte ich an Milica nie gesehen und daß sie elegante Kleider besaß, war selbstverständlich. Lawrence würde sie schließlich nicht wie eine x-beliebige Angestellte entlohnen. Meine Hoffnung wurde schon in der nächsten Sekunde zerstört.

Lawrence nun seines Sieges gewiß, fragte großspurig: „Was meinen Sie, braucht eine junge Dame, Milica, im Jahre?"

Ich vermochte nicht zu antworten und Lawrence erwartete auch keine Antwort, denn er fuhr fort: „Nur zum Beispiel: in den letzten drei Wochen bekam Milica zwanzigtausend Schweizer Franken von mir. Ich glaube, viel wird Milica von dem Geld nicht mehr übrig haben . . ."

Es war klar, was Lawrence mit seiner Prahlerei bezweckte. Aber ich dachte nur an eines: Also auch die ominösen 500-Markscheine stammten aus Lawrences Tasche!

Ich fühlte mich in jeder Weise betrogen. Wie hatte ich mich bloß in Milica so zu täuschen vermocht? Sie war ein berechnendes, kaltherziges Geschöpf, das sein Spiel mit mir trieb. Was Milica damit eigentlich bezweckte, darüber war ich mir im Augenblick nicht ganz im klaren. Vielleicht wollte sie nur den Streich, den sie mir gespielt hatte, vergessen machen.

Ich sagte zu Lawrence: „Wenn es Sie beruhigt: ich werde es vermeiden, Fräulein Borgholm außer in Ihrem Beisein zu sprechen."

Mir schien es, als ob meine Erklärung den Millionär ein wenig in Verlegenheit brachte.

Mit erzwungener Freundlichkeit sagte er: „Ich war vielleicht etwas zu heftig, nehmen Sie es mir nicht weiter über. Mir wäre es jedenfalls lieb, wenn Sie Ihr Benehmen zu Milica nicht allzu auffällig ändern würden."

Ich sah ihn überrascht an.

Erst verbot er mir, Milica den „Hof zu machen", und jetzt wieder bat er mich, mein Benehmen ihr gegenüber nicht zu ändern . . .

„Milica braucht von unserer Unterredung nichts zu wissen", erklärte etwas verlegen Lawrence.

Also daher blies der Wind.

Lawrence war, trotz seiner vielen Millionen, Milicas nicht sicher.

Ich verneigte mich nur. Ich glaube, Lawrence wollte noch etwas sagen, doch er hielt mich, als ich ihm wortlos den Rücken kehrte, nicht zurück.

Ich ging in meine Kabine. Aber obgleich ich beide Bullaugen öffnete und den Ventilator in Tätigkeit setzte, glaubte ich zu ersticken.

Ich betrat den eleganten Baderaum, drehte den Hahn auf und ließ das kalte Wasser über meinen Kopf laufen. Die innere Hitze vermochte ich auch dadurch nicht zu bannen. Ich trocknete oberflächlich meine Haare und verließ die Kabine.

Oben an Deck empfing mich ein richtiges Mistral-Wetter. Die Luft war diesig; das schwache Licht der Mastlaternen schimmerte wie durch einen Schleier. Der Ausguck am Mast war nur noch ein dunkler Klumpen. Der Wind griff in meine nassen Haare und peitschte sie mir ins Gesicht.

Jetzt stand ich am Bug, meine angestrengten Augen sahen gerade noch den messerscharfen Steven, der die Wellen zerschnitt.

Lange harrte ich so aus, mich an der Verschanzung festhaltend. Eine Welle spritzte auf und ergoß sich über das Schiff. Triefend sprang ich zurück.

Da erblickte ich Milica.

Trotz der Dunkelheit erkannte ich ihre schlanke Silhouette. Sie trug Südwester und Oelmantel. Sie kam auf mich zu. Einen Augenblick dachte ich, sie hätte mich gesucht, und eine warme Welle schoß mir zum Kopf. Aber schon im nächsten Moment entsann ich mich in aller Deutlichkeit der Unterredung mit Lawrence.

„Ich konnte nicht schlafen", redete mich Milica an. Sie schrie es, denn das Toben der entfesselten Elemente machte eine andere Verständigung nicht möglich. Das Schiff schlingerte arg. Milica griff unwillkürlich nach einem Halt und erfaßte meinen Arm.

„Sie sind ja vollkommen naß!" rief sie besorgt.

Der besseren Verständigung wegen hatte sie ihren Mund ganz nahe an mein Ohr gebracht. Ich spürte die Wärme ihres Atems. Aber ich fühlte mich jetzt gegen jede Versuchung gewappnet. Da ich nichts antwortete, hakte sie ihren Arm in den meinen und zog mich mit sich.

Erst als wir uns im Gang befanden, ließ sie mich los. Gegen meinen Willen mußte ich sie in ihrer Seemannstracht bewundern.

Der Südwester gab ihrem feuchten, vom Wind geröteten Gesicht, in das einige Büschel Haare hingen, eine etwas herbe und trotzdem liebreiche Note. Gewaltsam riß ich meinen Blick von ihr los. Mit der Intuition der Frau erriet sie, daß etwas geschehen war.

„Haben Sie sich mit Jerry gezankt?" fragte sie.

Ich fand schon immer diesen Namen für den großen breiten Mann etwas lächerlich.

„Gezankt?"

Ich hob mit gespielter Gleichgültigkeit die Schultern und ließ sie wieder fallen.

„Keine Spur! Herr Lawrence ersuchte mich bloß, Ihnen meine Aufmerksamkeit in etwas geringerem Maße zuzuwenden. Ich konnte meinem Gastgeber eine solche Bitte nicht gut ausschlagen. Obschon er großen Wert auf die Feststellung legte, daß er nicht Ihr Onkel sei."

Mein spöttischer Ton entging Milica nicht. Mit einer lässigen Geste hatte sie sich ihres triefenden Hutes entledigt. Sie strich die Haare aus dem Gesicht und sah mich stumm an. Aus ihren großen grauen Augen leuchtete mir soviel Zärtlichkeit entgegen, daß ich für einen Augenblick alles vergaß.

Aber nur für einen Augenblick.

„Ich habe Herrn Lawrence versprochen, nur in seiner Gegenwart mit Ihnen zu reden", sagte ich lächerlich ernst.

„Ich hasse Lawrence", stieß Milica hervor.

In diesem Augenblick gewahrten wir die massige Gestalt des Millionärs in der Tür. Mit verkniffenem Mund starrte er uns an.

11. Kapitel.

Die Yacht „Milica" schwamm auf der Höhe von Kreta. Hell und warm schien vom kobaltblauen Himmel die Sonne auf Deck und Sonnensegel. Ich lag in einem Liegestuhl und hielt in den Händen ein Buch in rotem Lederband, das ich der Schiffsbibliothek entnommen hatte.

Doch ich las nicht. Ich hörte die Brummstimme von Lawrence und eine Erwiderung Milicas.

Dann ertönte der kurze peitschende Knall einiger Schüsse, gefolgt von Triumphschreien des Schiffseigners.

Lawrence stand am Heck und hielt eine rauchende Pistole in der Hand. Ich sah noch in der Luft die erschreckt auseinanderstiebenden Möwen, aus deren Mitte sich Lawrence seine Opfer holte. Milica stand einige Schritte hinter Lawrence; sie kehrte mir den Rücken und so konnte ich ihren Gesichtsausdruck nicht sehen. Als Lawrence meinen Blick gewahrte, winkte er mit herablassender Freundlichkeit.

Nur unwillig leistete ich seiner Aufforderung Folge. Anscheinend brauchte er Publikum.

Die dummen Vögel wurden aus ihrem Schaden nicht klug. Sie umkreisten schon wieder das Schiff.

„Auf jeden Schuß einen!" rief an mich gewandt, prahlerisch Lawrence.

Tatsächlich holte er wieder einige Vögel herunter. Es war eine ganz anständige Leistung.

„Wollen Sie es jetzt versuchen?" Lawrence hielt mir die Waffe entgegen, die er von neuem geladen hatte.

Hier muß ich bemerken, daß weder der Millionär noch Milica wußten, daß ich jahrelang als der berühmte Bufallo Bellini Erfolge geerntet habe. Ich hatte zwar beiden einmal flüchtig von meiner früheren Artistenlaufbahn erzählt, ohne jedoch mein eigentliches Fach zu erwähnen.

Lawrence hielt die Pistole noch immer in der ausgestreckten Hand. Ich machte keine Anstalten, danach zu greifen.

„So eitel?" fragte spöttisch der Millionär. „Fürchten Sie sich etwa zu blamieren . . .? Wir sind doch unter uns und niemand erwartet von Ihnen, daß Sie es mir gleich tun? Ich bin schließlich der beste Pistolenschütze meines Klubs . . .

„Aber Jerry, Du weißt doch, daß Herr Weindal einen noch nicht ganz geheilten Arm hat!" sagte ein wenig tadelnd Milica.

Der Millionär ließ die Waffe sinken.

„Entschuldigen Sie, ich habe wirklich vergessen, daß Sie einen verkühlten . . . will sagen, kranken Arm haben!" rief er.

Ich hätte dem eitlen, alten Mann den kleinen Triumph gegönnt. Aber das gemeine Wort, das ihm bestimmt nicht unbewußt entschlüpft war, empörte mich. Milicas Gesicht bedeckte eine leichte Röte. Ich griff wortlos nach der Pistole.

Lawrence, seiner Unbesiegbarkeit gewiß, rief zuvorkommend: „Warten Sie doch bis die Vögel näherkommen!"

Ich hielt die Waffe in meiner Linken, mit der Rechten griff ich in die Tasche. Ich hatte nicht die Absicht, einigen Möwen den Garaus zu machen.

Als ich meine rechte Hand aus der Tasche zog, hielt ich in ihr zwei Kupfermünzen. Lawrence und Milica blickten mich überrascht an. Ohne ein Wort warf ich die beiden Münzen hoch. Man konnte ihre senkrechte Bahn in der klaren Luft deutlich verfolgen. Ehe sie noch den Gipfelpunkt erreicht hatten, krachten meine Schüsse. Die beiden Münzen getroffen, flogen in weitem Bogen steuerbordwärts ins Meer.

Der Gesichtsausdruck von Lawrence war nicht gerade geistreich. Endlich stammelte er: „Wie haben Sie das bloß gemacht . . .?"

„Furchtbar einfach! Ich zielte auf die Münzen und drückte ab. Alles andere geschah von selbst . . ."

Ich kostete meinen Triumph aus.

Doch als ich Milicas strahlendem Blick begegnete, schämte ich mich ein wenig. Schließlich hatte ich den beiden verschwiegen, daß ich ähnliche Produktionen viele Jahre täglich verrichtet hatte. Mit der rechten Hand vermochte ich damals drei und sogar vier Münzen zu treffen. Trotzdem freute es mich, daß mir das Kunststück gelungen war, denn um ganz aufrichtig zu sein — es hätte ebenso mißlingen können.

Kurz nach dem Diner kam es zwischen mir und Lawrence zu einem heftigen Auftritt. Bereits der unerwartete Ausgang unseres Wettschießens" hatte den Millionär in eine reizbare Stimmung versetzt.

Nörgelnd und schimpfend hörte ich ihn das Schiff durchwandern. Sonst kümmerte er sich so gut wie gar nicht um die Führung des Schiffes; er verließ sich vollkommen auf den irischen Kapitän. Jetzt suchte er seinem Aerger Luft zu machen, indem er in der Vorderkajüte, im Maschinenraum und im Kartenhaus, wohin er sonst nie seinen Fuß setzte, alles Mögliche beanstandete. Da er aber von Navigation keine blasse Ahnung hatte, ließ man ihn einfach reden.

Als er zum Diner erschien, sah ich, daß Lawrence bereits eine Anzahl der starken schwedischen Schnäpse, die seinen Appetit anregen sollten, getrunken haben mußte.

Ich kannte ihn jetzt genügend, um an kleinen Anzeichen das Maß, oder richtiger Unmaß der von ihm vertilgten Schnäpse ungefähr zu erraten.

Er aß ausnahmsweise wenig, dafür trank er um so mehr. Es herrschte während des Essens eine drückende Stille. Man hörte nur das leise Hantieren des Stewards. Noch ehe das Diner beendet war, erhob sich Lawrence.

Ich dachte, er würde nicht mehr zurückkehren und ich atmete erleichtert auf.

Die Gegenwart des steifen und korrekten Stewards erlaubte zwischen mir und Milica nur eine konventionelle, nichtssagende Unterhaltung. Als aber der Mann mit dem Geschirr den Raum verließ, ergriff Milica rasch meine Hand.

„Sind Sie böse?" fragte sie leise.

Was konnte ich darauf erwidern?

Daß ich ihr nicht böse, nur furchtbar enttäuscht war . . .

Ohne meine Hand freizugeben, kam Milica zu mir. Nun stand sie neben meinem Stuhle, unsere Köpfe berührten sich fast. In dieser Lage überraschte uns Lawrence.

Erst später kam mir der Gedanke, daß er glauben mußte, wir hätten uns geküßt.

Das Gesicht des Amerikaners färbte sich dunkelrot; einen Augenblick fürchtete ich, er könnte einen Schlaganfall erleiden. Er öffnete den Mund, wie um nach Luft zu schnappen. Seine Augen sprühten Haß.

„Schurke!" schrie er mir ins Gesicht.

Meine Fäuste ballten sich. Mein Blick suchte unwillkürlich die rechte untere Hälfte von Lawrences Kinn, wo in der nächsten Sekunde meine linke Faust landen mußte.

„Nicht doch!" flüsterte Milica.

Angst klang aus ihrer Stimme. Fürchtete sie für mich oder für Lawrence? Gleichwie. Meine Fäuste entspannten sich.

Ohne Lawrence auch nur anzublicken, schritt ich der Tür . . . Ich befand mich bereits außerhalb des Salons, als mich noch einige grobe Schimpfworte erreichten. Wutentbrannt schnellte ich herum, um den Kerl mit einem Faustschlag endlich zum Schweigen zu bringen. Er war größer und schwerer als ich, aber ich sah ihn bereits wie einen Sack zu Boden plumpsen.

Ich kam nur bis zur Tür.

Milica verstellte mir den Weg. „Tun Sie ihm nichts; er ist herzkrank" raunte sie mir zu.

Meinetwegen dachte ich, obschon es in mir kochte. Denn Lawrence keifte noch immer. Die schwarze hagere Gestalt des Stewards tauchte jetzt auf.

Er zog sich gleich wieder zurück, doch ich sah noch den verächtlichen, ja angewiderten Zug in seinem steifen, reglosen Gesicht.

Das Toben des Millionärs hatte einige Männer der Besatzung herangelockt. Als ich an Deck erschien, stoben sie schleunigst auseinander. Der frische Wind tat meinem heißen Kopf wohl. Ich konnte wieder vernünftig denken. Ich war entschlossen, bis zur Landung in Beirut meine Kabine nicht zu verlassen.

12. Kapitel.

Nachdem ich vielleicht eine Stunde auf dem finsteren Deck brütend verbracht hatte, begab ich mich nach unten. Ich befand mich erst wenige Minuten in meiner Kabine, als ein leises Klopfen mich zusammenfahren ließ. Ich eilte zur Tür und öffnete sie. Vor mir stand Milica.

Ehe ich noch etwas zu sagen vermochte, betrat sie die Kabine und schloß die Tür.

„Milica" flüsterte ich.

Unbewußt hatte ich sie so genannt. Wahrscheinlich merkte sie es gar nicht. Ihr schönes, regelmäßiges Gesicht war auffallend bleich. Ein leises, kaum wahrnehmbares Zucken um die Mundwinkel verriet ihre Erregung. Sie horchte einen Augenblick nach außen, dann sagte sie schnell: „Ich muß Sie unbedingt sprechen!"

(Fortsetzung folgt.)

Ein neues Leben beginnt.

Humoreske von Christoph Walter Drey.

„Schön ist er nicht mehr!" meinte Frau Schwennecke und forderte mich auf, ans Fenster zu treten, um meinen Frack anzusehen. „Die Nähte wollen nicht mehr zusammenhalten, die Schöße und Aermel sind durchgestoßen, und die Farbe war einmal schwarz."

„Hören Sie auf!" rief ich gequält. „Ich weiß, Sie wollen ihn mir verleiden! Sie haben ja schon im vorigen Winter alle Register gezogen, um meinen Leichtsinn aufzustacheln und mich zur Anschaffung eines neuen zu bewegen, aber — —"

Der Kampfergeruch zwang mich, einzuhalten.

„Lüften Sie ihn!" befahl ich, als ich wieder zu Atem gekommen war. „Und dann hängen Sie ihn in Ambra- und Ambrosiadüfte, damit er lieblichen Wohlgeruch verbreite, wenn er wieder meine Hüften umschmiegt."

„Sie wollen also wirklich wieder damit losgondeln?"

„Befleißigen Sie sich einer gewählteren Ausdrucksweise, wenn Sie von meinem Frack reden!"

„Na — ich wollte Ihnen nur gut geraten haben! Sie werden sich lächerlich machen!"

„Was erlauben Sie sich?!"

Doch die ehrsame Wittfrau des vor zwanzig Jahren verblichenen Straßenbahnschaffners Johann Schwennecke ließ sich nicht einschüchtern.

Mit einem verächtlichen: „Machen Sie damit, was Sie wollen! In den Kleiderschrank hänge ich ihn nicht mehr!" schleuderte sie meinen Frack von sich und fauchte zur Tür hinaus.

O du armer, mißhandelter Ballrock!

Ich hob ihn auf, hing ihn an einen Nagel, glättete mit zärtlicher Hand die Falten und betrachtete ihn liebevoll. Er sah doch noch schmuck und adrett aus! Wahrlich, nur rohe Gehässigkeit konnte ihm Mängel und Gebrechen andichten. „Gefährte froher und ernster Stunden", sprach ich nicht ohne Rührung, „wie viele Erinnerungen rufst du in mir wach, wie viele teure Erinnerungen! Und von dir sollte ich mich trennen? Nein — so undankbar bin ich nicht! Wir wollen, denke ich, noch lange zusammenbleiben und noch manchen Strauß miteinander ausfechten."

„Keine Redensarten!" antwortete der Frack — ja, er antwortete wirklich! Wie mir schien, war er schlecht gelaunt. „Wegen der teuren Erinnerungen behältst du mich nicht, sondern weil du kein Geld hast, dir einen neuen zu kaufen."

„Aber ich bitte dich, liebster — —"

„Meinst du, ich hätte dich in den fünf Jahren, die du mich herumschleppst, nicht kennengelernt?"

„Dann kannst du doch nur die beste Meinung von mir haben?"

„Du bist eingebildet, bester Freund, schauderhaft eingebildet! Ich hätte mich auch gewiß nicht in eine Auseinandersetzung mit dir eingelassen, wenn du nicht von den Erinnerungen angefangen hättest — von den teuren Erinnerungen! Oder hast du gar kein Gedächtnis mehr?"

„Ich schmeichle mir — —"

„Ja, du schmeichelst dir immer! Aber ich sage dir: solange du mich trägst, hast du keine Ursache dazu gehabt, hast du nichts als Dummheiten verübt! Und was für Dummheiten!"

„Es ist nicht hübsch von dir, daß du mir das vorhältst!"

„O — ich bin erst am Anfang! Hast du auch schon vergessen, bei welcher Gelegenheit ich diesen Brandfleck hier an der Taille bekam? Du machtest dem Direktor der großen Aktiengesellschaft deine Aufwartung und hattest die beste Aussicht auf den ausgeschriebenen Posten mit zehntausend Mark Fixum und fünf Prozent Tantieme. Du wurdest eingeladen. Der Direktor wollte dir wohl, er unterhielt sich freundschaftlich mit dir. Da, als er so vor dir stand und plauderte, fiel etwas von der heißen Asche seiner Zigarre auf mich. Mir paßte das auch nicht — aber daß du gleich die Stirn krausziehen und an dir herumklopfen mußtest, das war, nimm's mir nicht übel — eine Eselei! Der Direktor sagte sich: Wenn einer in Kleinigkeiten schon so empfindlich ist, wird in großen Sachen erst recht schlecht mit ihm auszukommen sein, und aus der Anstellung wurde nichts!"

„Aber ich bin doch gar nicht so empfindlich!"

„Du hast dich in dem Punkte ein wenig geändert, das gebe ich zu; kratzbürstig bist du aber noch gerade genug! Das bewies mir vorhin wieder deine geschwollene Zornesader."

„Ich habe mich doch nur deinetwegen aufgeregt!"

„Noch einmal: bleib mir mit diesen Redensarten vom Leibe! — Wie war's, als du vor zwei Jahren auf Freiersfüßen gingst? Die blonde Agathe wolltest du erobern — die Waise mit den zwei Rittergütern! Und du könntest heute glücklicher Gatte und doppelter Rittergutsbesitzer sein, wenn du nicht im entscheidenden Augenblick solch ein Tropf gewesen wärest! Agathe mochte dich wohl leiden, aber ehe sie dir ihr Jawort gab, wollte sie dich auf die Probe stellen, ob du sie auch nur aus Liebe nähmest. Weil ihr nichts Besseres einfiel, wandte sie den uralten Trick an. Sie eröffnete dir jammernd, als du um sie anhieltest, ihre Güter seien verschuldet! Dabei vergoß sie ein paar Tränen, und du Schlauberger fielst richtig auf den Zauber hinein! Ohrfeigen hätte ich dich können, als dein Gesicht länger und länger wurde und du von veränderter Sachlage, Irrtum und dergleichen faseltest. Sie hat deinen Freund geheiratet — — ja, rolle nur die Augen!"

„Ich soll dir wohl noch schönen Dank sagen!" grollte ich. „Warum hast du mir nicht damals einen Wink gegeben, wenn du doch sprechen kannst?"

„Ist es meine Aufgabe, jemandem Ratschläge zu erteilen? Ueberhaupt einem so vernagelten Menschen, wie du bist?"

„Das sagst du mir? Und ich habe immer so große Stücke auf dich gegeben!"

„Beruhte nicht auf Gegenseitigkeit!"

„Das merke ich, du elender Schniepel!"

„Kannst mich gar nicht beleidigen!"

„Aber hinauswerfen kann ich dich! Und das soll gleich geschehen! Frau Schwennecke! Frau Schwennecke! Da, nehmen Sie den gräßlichen Frack, und bringen Sie ihn zum Trödler! Lieber gar keinen Frack als den!"

Ich warf ihr das boshafte Ding zu.

„Haben Sie doch Vernunft angenommen?" schmunzelte Frau Schwennecke. „Na, das freut mich!"

„Nun schwatzt auch die Alte von Vernunft!" brummte der Malefizfrack, als er hinausgetragen wurde. „Als ob die Menschen so was hätten."

Ich aber nahm mir vor, endlich ein vernünftiges Leben zu beginnen, ob mit, ob ohne Frack, und machte meiner Rosa einen Heiratsantrag, den sie annahm!

„Du, mich hat jetzt einer für vier Wochen als Hungerkünstler engagiert."
„Zahlt er denn gut?"
„Zahlen tut er nichts, aber ich habe freie Beköstigung ..."
(Schweizer Illustrierte.)

Kurzgeschichten.

Ein interessanter Prozeß

Vor einer Spezialjury des Obersten Londoner Zivilgerichts wurde in diesen Tagen ein interessanter Prozeß verhandelt. Der Veranstalter einer Art Pferderennlotterie hatte eine weit verbreitete englische Tageszeitung auf Schadenersatz wegen Schädigung seines Geschäfts verklagt, weil das Blatt die Oeffentlichkeit vor den Geschäftspraktiken des Klägers gewarnt hatte. Der Kläger, ein Mr. Henry Weyman (!), hatte im Jahre 1933 ein Lotteriesystem aufgezogen, bei dem als erster Preis ein Betrag von etwa 360 000 Mark winkte. Insgesamt sollten 600 000 Mark als Prämien zur Verteilung gelangen. Angeblich wollte der Veranstalter dieser Lotterie 20 Prozent der eingehenden Zahlungen für wohltätige Zwecke verwenden. Die Aufgabe bestand darin, eine Reihe von Photographien von Vollblutpferden so zu ordnen, daß sich die richtige wertmäßige Reihenfolge ergab. Aus den Photographien sollten also die Teilnehmer erkennen, ob es sich um ein bekanntes wertvolles Rennpferd oder aber um ein Pferd mit geringen Gewinnchancen handele. Das Geld wurde von einem als Zeuge vernommenen berufsmäßigen Wetter zur Verfügung gestellt, der auf die erstaunte Frage, woher er eine so hohe Summe besitze, unter Eid bekundete, er habe an einem einzigen Renntag eine Summe von über 600 000 Mark und bei einer anderen Gelegenheit auf ein einziges Pferd fast 300 000 Mark gewonnen. Das Gericht gelangte zu der Ueberzeugung, daß das Lotteriesystem tatsächlich nur dazu dienen sollte, dem Kläger und seinen Hintermännern enorme Gewinne zuzuführen. Die öffentliche Anprangerung dieses Systems durch eine Tageszeitung, die außerdem in sehr maßvoller Form geschah, sei danach als durchaus zulässig anzusehen. Mithin wurde der Schadenersatzanspruch des Klägers, der auf diese Weise eine phantastische Summe erbeuten wollte, abgelehnt.

„Vorbilder" der Leinewand

Nach dem Besuch eines Gangster-Films beschlossen zwei 15jährige Jungen in der englischen Stadt Farcham, das soeben Gesehene in der Wirklichkeit nachzumachen. Sie brachen in das Haus einer alleinstehenden Frau ein, hielten die Bewohnerin mit einer Pistole im Schach und raubten ihre Geldbörse. Das durch den Raubüberfall erbeutete Geld benutzten sie dazu, um — weitere Kriminalfilme zu sehen. — Das Jugendgericht in Farcham steckte die beiden angehenden Gangster in eine Besserungsanstalt, in der sie auf den Genuß von Verbrecherfilmen werden verzichten müssen.

Im Bierfaß ertrunken

Die Schankwirtin Anni Mschya in East London (Südafrika) ist auf ganz seltsame Weise ums Leben gekommen. Sie war in den Keller gegangen, um aus dem dort stehenden großen, offenen Faß Bier zu holen. Als sie nach einer halben Stunde noch nicht zurückgekehrt war, forschten die Gäste im Keller nach. Sie fanden Frau Mschya ertrunken im Bier. Die 63jährige Frau hatte offenbar beim Schöpfen das Gleichgewicht verloren und war ins Faß gestürzt.

Ihm gehorchten Kröten und Rebhühner. In der Bretagne ist ein Uhrmacher namens Emile Floch gestorben, der eine eigenartige Macht über Tiere besessen hat. Er hatte die Gabe, sich mit viel Geduld so in das Leben und Wesen der Tiere hineinzufühlen, daß er es fertigbrachte, auch solche Tiere an sich zu gewöhnen und zu zähmen, bei denen man gemeinhin jeden Dressurversuch als unmöglich bezeichnen würde. Er hat es z. B. in der verblüffend kurzen Zeit von nur acht Tagen verstanden, eine Kröte so abzurichten, daß sie auf seinen Ruf herankam und sogar aus seiner Hand fraß. Ein halbes Dutzend Schwalben, die er gezähmt hatte, folgten ihm auf seinen Spaziergängen und holten sich ebenfalls ihr Futter aus seiner Hand. Sie ließen sich sogar dann von ihm füttern, wenn andere Menschen zuschauten. Ein Rebhuhn liebte gleichfalls Spaziergänge mit seinem menschlichen Freunde, während eine Mauerschwalbe sich in seiner Monteltasche tragen ließ, gelegentlich zwar zur Futtersuche fortflog, aber immer wieder gern in das seltsame Nest in der Tasche zurückkehrte.

Bunte Chronik.

Die Jungfrau von Orleans ist „entlarvt"

Der französische Historiker Jacques Cordier hat bei seiner gründlichen Forschungsarbeit — sicherlich zu seinem eigenen Bedauern — die französische Nationalheilige Jeanne d'Arc eines Betruges überführen müssen. Die galanten Franzosen werden darüber nicht sehr entrüstet sein, es ist nämlich ein echt weiblicher Betrug: Johanna hat sich zwei Jahre jünger gemacht, als sie in Wirklichkeit war. Nach den Feststellungen des Historikers ist sie nicht 1412, sondern schon 1410 geboren. — Die unbestechliche Wissenschaft läßt sich eben durch kleine weibliche Eitelkeiten nicht hinters Licht führen.

Die alte „Colombine"

Die testamentarische Verfügung über den Nachlaß des Prinzen Waldemar, des kürzlich verstorbenen ältesten Mitglied des dänischen Königshauses, ist jetzt bekanntgeworden. Ein großer Teil des Nachlasses soll versteigert werden, aber die alte „Colombine" ist nicht darunter. Sie wird in einem später vielleicht einmal entstehenden Automobilmuseum einen Ehrenplatz beanspruchen können. Im Jahre 1906 erregte Prinzessin Marie, die längst verstorbene Gattin des Prinzen Waldemar, in ganz Dänemark Sensation durch den Ankauf eines Luxusautos französischer Produktion. Es war der erste Kraftwagen am dänischen Königshof, eine Spitzenleistung der noch jungen Autoindustrie jener Zeit. Die Prinzessin taufte ihn wegen der Grazie, mit der er sich durch den Straßenverkehr schlängelte, auf den Namen „Colombine". Sie brachte auf der Seide der Innenwand auch ein Aquarell an, das die Gestalt der Colombine darstellte. Noch heute schmückt dieses Bild das alte Auto. Prinz Waldemar verfügte über eine ganze Anzahl moderner Personenkraftwagen, aber er benutzte mit Vorliebe für seine Fahrten noch im letzten Jahre die alte „Colombine". Der jetzt 33jährige Wagen, der immer vorzüglich instand gehalten wurde, hat niemals versagt.

Humor.

„Vor einer Woche habe ich eine Anzeige aufgegeben, daß ein einsames Mädchen Licht und Wärme für sein Leben sucht", gestand Fräulein Runzel.

„Wieviel Antworten hast du bekommen?" wollte die Freundin wissen.

„Zwei. Eine von der Stromversorgung und eine von der Gasanstalt!" (Allgemeiner Wegweiser.)

*

Sie: „Aber Richard, wir können doch nicht von der Liebe allein leben!"

Er: „Warum denn nicht, Gerda? Wenn dich dein Vater genügend lieb hat!" (Allgemeiner Wegweiser.)

*

Freundlich ...

Eine alte Dame benutzt zum erstenmal in ihrem Leben einen Telephonautomaten. War es nun ihr besonderes Glück oder ein merkwürdiger Zufall, kurz und gut, sie wurde sehr schnell verbunden. Erfreut sagte sie zum Schluß zu dem Fräulein vom Amt: „Sie sind wirklich sehr aufmerksam und nett zu mir gewesen, ich stecke noch einen Zwanziger extra für Sie in den Automaten." (Jugend.)

*

Kuhlmann kommt am späten Nachmittag in Klein-Zeesendorf an und läßt sich mit einer Droschke durch das idyllische Kleinstädtchen fahren.

„Sagen Sie, Kutscher, warum stehen hinter vielen Haustüren hier Feuerwehrmänner?"

„Die lauern, weil sie heute abend unvermutet alarmiert werden." (Die Woche.)

*

Ein vornehmer Besucher einer Irrenanstalt wollte telephonieren, hatte aber Schwierigkeiten, die Verbindung zu bekommen. Verzweifelt rief er die Zentrale an: „Sie wissen wohl nicht, wer ich bin, Fräulein?"

„Nein", kam es ruhig zurück, „aber ich weiß, wo Sie sind!" (Die Woche.)

Rätsel-Ecke.

Zahlenrätsel

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0	Wetterprophet aus dem Tierreich,
2 2 6 2 3	Stadt in der Schweiz,
3 0 3	Raubvogel,
4 3 5 5 2 1 7	Stadt in Amerika (USA.),
5 1 2 3 8 9 0	zottiges Gewebe,
6 7 8 2	weiblicher Personenname,
7 8 1 7	europäische Hauptstadt,
8 2 2 1	großer Raum,
9 2 3 4	Stadt am Rhein,
0 7 6 4	Stadt in Württemberg.

Kleine Aenderungen.

Puppe — Wolle — Barmen — Isel — Korn — Schwein — Wald — Laub — Page — Pille — Lama — Panke — Elbe — Feder — Lore — Milde — Halm — Bello — Bann — Kanne — Helena — Kasten — Kalk — Krim — Herz — Wonne — Rad — Gebot — Puder.

Die vorstehenden Wörter sind durch Aenderung je eines Buchstabens in neue Wörter zu verwandeln. Bei richtiger Lösung nennen die neuen Buchstaben, aneinandergereiht, einen Spruch.

Der Vogelkäfig.

1. —e—f—g, 2. —u—r—a—n, 3. —h—,
4. —a—h—i—a—l, 5. —o—i—r—,
6. —h—e—l—, 7. —l—t—r, 8. —e—e—k—ä—e,
9. —b—s, 10. —e—e—.

An Stelle der Striche sind Buchstaben zu setzen, so daß die Namen von Vögeln entstehen. Die Anfangsbuchstaben nennen, im Zusammenhang gelesen, wieder einen Vogel.

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Einsetzrätsel: Land Kreis Arzt; Glas Ur Sprung; Streit Roß Schweif; Feld Stein Gut; Stein Bruch Teil; Wand Uhr Glas; Haupt Chef Arzt; Schutz Haft Pflicht. — Kursbuch.

Telegrammrätsel: Grumt, Meteor, Holk, Ungarn, Glühwurm, Sockel, Michel, Heimweh, Kehraus. — Gute Erholung: Glückliche Heimkehr.

Lokales u. Provinzielles

Sie hat recht behalten

Da gibt es eine alte Bauernregel, die sagt, daß nach einem allzu warmen Februar ein kalter März folge. Nun, so im Februar, da hatten wir schon recht frühlingshafte Tage, manches Lenzeslied ist angestimmt worden, und nun packt uns der Winter noch einmal tüchtig bei den Ohren.

Oh, wie ist es kalt geworden! Die roten Nasen erinnern uns daran, daß der März gar nicht der Lenzmonat zu sein braucht, sondern noch ein rechter Wintermonat sein kann. Er liebäugelt zwar mit dem Lenz, der ja auch kalendermäßig zu Beginn des zweiten Märzdrittels seinen Einzug hält; die Schneeglöckchen streckten auch schon ihre weißen Köpfchen über die braune Erde, der Krokus blühte mancherorts, und wir erlebten es, daß warmes Frühlingswetter uns einen Frühling vorgaukelte. Und nun ist es wieder kalt geworden. Vielleicht ist es gut so. Wenn sich jetzt der Winter austobt, dann werden wir später vielleicht vor ihm verschont bleiben, im April und im Mai, und die Eisheiligen bleiben dann wohl zu Hause. Hätte es aber im Februar gestürmt und geschneit, dann brauchten wir uns jetzt nicht in den warmen Mantel zu kuscheln und hätten es nicht nötig, im Ofen noch ein paar Kohlen mehr aufzulegen.

Nichts zu machen! Tun wir etwas gegen die roten Nasen und gegen den neuen Schnupfen, der sich im Hintergrunde schon leise ankündigt.

Voraussichtliche Witterung.

Vorwiegend heiter, wechselnde Bewölkung, örtliche Schnee- und Regenschauer, leichter Frost.

— **Schädlingsbekämpfung an Obstbäumen und -sträuchern.** Nach der durch die Ortspolizeibehörde in Breslau am 8. März 1939 erlassenen Bekanntmachung über die Entfernung abgestorbener Obstbäume und die Abwehr und Beseitigung von Obstbaumschädlingen, müssen spätestens bis zum 20. März jeden Jahres abgestorbene oder im Absterben begriffene (abgängige) Obstbäume u. -sträucher, ferner solche die von Blutläusen, Borkenkäfer und anderen Schädlingen oder Krankheiten so befallen sind, daß hier anderweitige erfolgreiche Bekämpfung nicht mehr möglich ist, beseitigt werden. Sämtliche anderen Obstbäume sind auszulichten, d. h. dürre, absterbende Aeste sind zu beseitigen. Von den mit Blutläusen, Borkenkäfern oder anderen Schädlingen befallenen Aeste sowie Misteln, Hexenbesen, Moos, Flechten und alte Rinde sind ebenfalls zu entfernen. Fruchtmumien und Raupennester sind sofort zu verbrennen. Die Durchführung dieser Anordnung liegt nicht nur im Interesse des Einzelnen, sondern ist auch ein Gebot des Vierjahresplanes zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes. Die Bevölkerung wird gebeten, diese Maßnahme nach Kräften zu unterstützen. Den mit Ausweisen versehenen Sachverständigen sowie den Beauftragten des Pflanzenschutzamtes für Schlesien in Breslau ist ungehinderter Zutritt zu den Obstbaumpflanzungen zu gestatten und jede sachliche Auskunft zu erteilen. Diejenigen die bewußt oder fahrlässig der Anordnung nicht nachkommen, müssen im Interesse der Allgemeinheit bestraft werden.

— **Breslauer Sport-Club 1930.** Am Sonntag steigt nachm. 16 Uhr auf dem Sportplatz am Glockschützer Weg der große Rivalenkampf B.S.C. 30 I. gegen S.C. Hundsfeld I. Beide Mannschaften treten in stärkster Aufstellung an. Hier brennt S.C. Hundsfeld auf eine Revanche für die im ersten Spiel erlittene 3-1 Niederlage. Während B.S.C. 30 noch Anspruch auf den zweiten Tabellenplatz erheben kann, kämpft S.C. Hundsfeld um den Abstieg der I. Kreisklasse was die Existenz des Vereins bedeutet. Jedenfalls verspricht dieses Spiel spannend und abwechslungsreich zu werden, wo erst zum Schlußpfiff der Sieger feststehen wird.

Aerztlichen Sonntagsdienst

hat am 18. und 19. März Dr. Krowarz, Breslau-Hundsfeld, Fernsprecher Breslau 49064.

Steuerkarten berichtigen lassen!

Bis 31. März beim Finanzamt einreichen! — In welchen Fällen muß berichtigt werden?

Die Neuordnung der Lohnsteuer konnte bei der Ausschreibung der diesjährigen Steuerkarten noch nicht berücksichtigt werden, ebenso die Beseitigung des steuerfreien Betrags für die Beschäftigung einer Hausgehilfin und die Nichtabzugsfähigkeit der Kirchensteuer. Der Reichsfinanzminister hat jetzt umfangreiche Bestimmungen darüber erlassen, inwieweit infolgedessen eine Berichtigung der Steuerkarten erfolgen muß. Für die Lohnzahlungszeiträume bis zum 31. März bleibt es bei den Eintragungen auf der Steuerkarte. Ab 1. April gilt dagegen das neue Recht.

Ist ein steuerfreier Betrag wegen Beschäftigung einer Hausgehilfin auf der Steuerkarte 1939 eingetragen, so ist der Arbeitnehmer verpflichtet, spätestens bis zum 31. März ohne besondere Aufforderung bei seinem zuständigen Finanzamt die Berichtigung der Steuerkarte zu beantragen. Die gleiche Verpflichtung hat der Arbeitnehmer, auf dessen Steuerkarte ein steuerfreier Betrag besonders eingetragen ist, wenn bei Ermittlung dieses Betrages Kirchensteuer von mehr als 6,50 Mark monatlich berücksichtigt worden ist.

Arbeitnehmer, auf deren Steuerkarte Kinder vermerkt sind, fallen künftig in die Steuergruppe IV. Eine Aenderung der Steuerkarte ist hierfür nicht notwendig. Das gleiche gilt für Arbeitnehmer, auf deren Steuerkarte der Vermerk „verheiratet" enthalten ist, aber keine Kinder vermerkt sind. Hier wird die Steuer künftig nach der Steuergruppe III berechnet. Eine Aenderung ist dagegen für diejenigen Verheirateten notwendig, deren Ehe schon am 31. Dezember 1932 bestanden hat, ohne daß ein Kind aus der Ehe hervorgegangen ist. Sie fallen künftig in die neue Steuergruppe II und sind verpflichtet, ohne besondere Aufforderung ihre Steuerkarte bis spätestens 31. März durch die zuständige Gemeindebehörde berichtigen zu lassen. Die Steuerkarte erhält den Vermerk „Steuergruppe II ab 1. April 1939". Der Berichtigungszwang gilt natürlich nicht für diejenigen, die das Gesetz ausgenommen hat, wenn also das Einkommen 1800 RM. nicht übersteigt, oder wenn einer der Ehegatten vor dem 2. Januar 1884 geboren ist und die Ehegatten 1937 nicht mehr als 12 000 RM. Einkommen hatten, oder wenn ein Ehegatte das 65. Lebensjahr vollendet hat usw. — Eine besondere steuerliche Vergünstigung für geschiedene oder verwitwete Männer über 50, aber unter 65 Jahren, ist nicht mehr vorgesehen. Sie fallen grundsätzlich in die Steuergruppe I. Dagegen müssen diejenigen verwitweten oder geschiedenen Arbeitnehmer ihre Steuerkarte bei der Gemeindebehörde berichtigen lassen, auf deren Steuerkarte der Vermerk „gilt für die Lohnsteuer als verheiratet" nicht enthalten ist und auch keine Kinder vermerkt sind, wenn aus ihrer Ehe ein nichtjüdisches Kind hervorgegangen ist oder wenn sie früher wegen eines nichtjüdischen Stiefkindes Kinderermäßigung gehabt haben. Sie kommen dann in die Steuergruppe III.

— **Kapital oder Rente in der Handwerkeraltersversorgung?** Durch das Gesetz über die Altersversorgung für das Deutsche Handwerk vom 21. Dezember 1938, das am 1. Januar 1939 in Kraft getreten ist, soll der Lebensabend der selbstständigen Handwerker sichergestellt werden. Es herrscht vielfach die Meinung, daß es für den Handwerker vorteilhafter sei, sich bei Zuruhesetzung die Versicherungssumme auf einmal auszahlen zu lassen. Vor allem wird diese Ansicht von den privaten Versicherungsanstalten propagiert. Dem gegenüber stellt das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront fest: eine Altersversorgung ist meistens nur dann sichergestellt, wenn dem Schaffenden eine fortlaufende Einnahmequelle für seinen Lebensabend zur Verfügung steht, diese Sicherstellung bietet aber fast nur die Rente. Dem Wunsch, der vielfach in Handwerkerkreisen besteht, sich für später neben der Rente außerdem eine feste Kapitalssumme zu bestimmten Zwecken zu sichern, können weitgehend die Privatversicherungsgesellschaften entsprechen. Es wird in den meisten Fällen, in Zeiten wirtschaftlichen Wohlstandes, den einzelnen Handwerkern möglich sein, neben den Beitragszahlungen zur Altersversicherung noch einen Teil des Einkommens abzuzweigen. Diese Geldmittel können zu Prämienzahlungen für eine später auszuzahlende Kapitalssumme verwendet werden.

„Tag der Wehrmacht" wird durchgeführt

Die Veranstaltungen aus Anlaß des „Tages der Wehrmacht" werden, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, in vollem Umfange durchgeführt werden, soweit nicht im Einzelfalle örtliche Aenderungen erforderlich sind.

Aus Breslau

Wieder Schließung einer Gaststätte.

Der Polizeipräsident in Breslau hat sich veranlaßt gesehen, die Gastwirtschaft Gabitzkretscham, Gabitzstraße 121, wegen gröbster Verstöße gegen gesundheitspolizeiliche Vorschriften mit sofortiger Wirkung zu schließen. U. a. fanden Speisen, die von Gästen nicht gänzlich verzehrt wurden, erneut Verwendung im Lokal. Der Polizeipräsident nimmt diesen Fall zum Anlaß, die Breslauer Gaststätteninhaber auf die Innehaltung aller in Frage kommenden gesetzlichen Bestimmungen nachdrücklichst hinzuweisen. Werden in Zukunft ähnliche Fälle bekannt, so wird gegen derartige Saboteure der Volksgesundheit mit allen Mitteln energisch vorgegangen.

Tödlicher Sturz aus dem Fenster

Aus dem vierten Stockwerk des Hauses Heinrichstraße 3 stürzte der fünfjährige Horst Paner aus dem Fenster auf die Straße. Der Knabe hatte am Fenster gespielt und wahrscheinlich das Gleichgewicht verloren. Mit schweren Verletzungen wurde er in ein Krankenhaus eingeliefert, wo er bald darauf starb.

Feuer in der Großwäscherei Kelling

In der Chemischen Reinigungsanstalt und Großwäscherei Kelling in Breslau-Klein-Ohlewiesen brach im Gardinenspann- und Trocknungsraum Feuer aus. Beim Eintreffen der Löschzüge der Breslauer Feuerlöschpolizei hatten die Flammen bereits das ganze Dachgeschoß des Hauptgebäudes ergriffen. Das Feuer wurde mit vier Rohren angegriffen und war in knapp einer Stunde niedergekämpft. Vom Feuer vernichtet wurde die Einrichtung des Bodenraumes und ein großer Teil der darin befindlichen Gardinenwäsche usw. sowie ein Teil der Dachkonstruktion. Die Entstehung des Feuers ist auf Unvorsichtigkeit bei Schweißarbeiten zurückzuführen.

Zustand der schlesischen Straßen

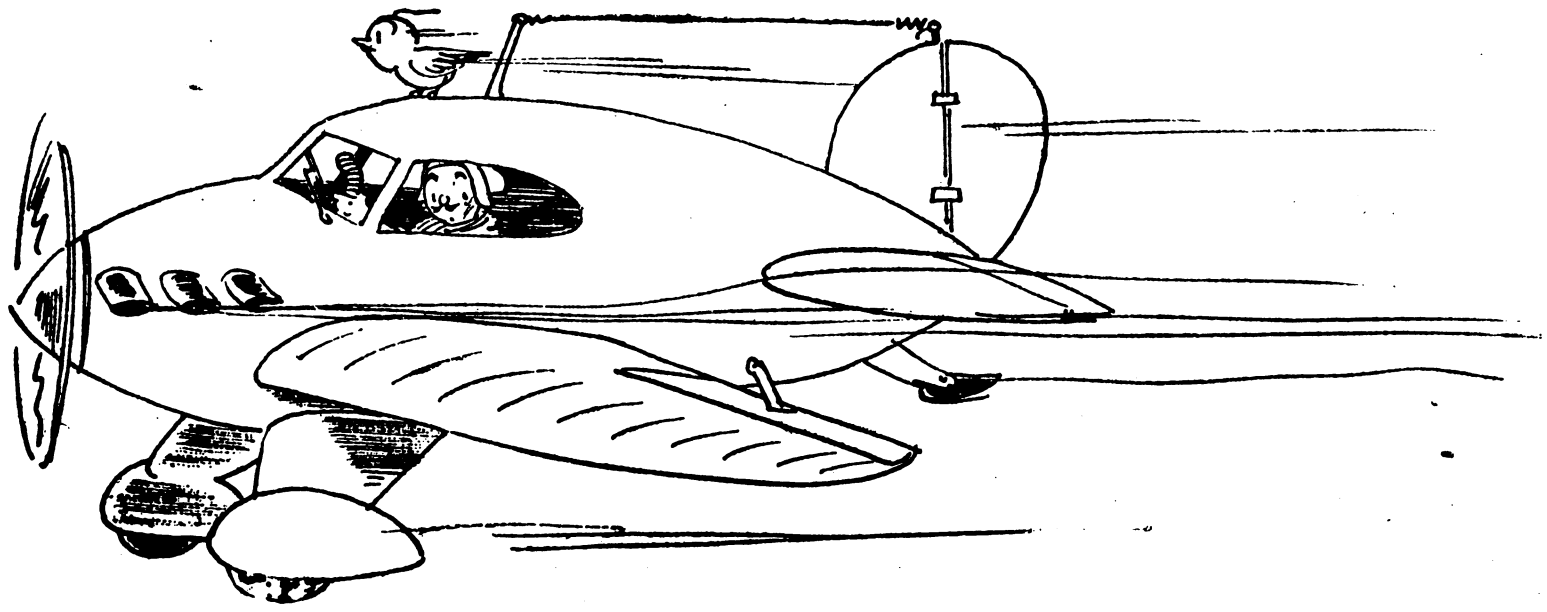
In Schlesien und in den Sudetengebieten von Mährisch-Schönberg und Troppau ist es bei Temperaturen um 0 Grad herum zu neuen ergiebigen Schneefällen gekommen. Der Verkehr ist im allgemeinen unbehindert. Nur in den Vorbergen und in höheren Lagen ist mit einer etwas stärkeren Schneelage zu rechnen, die jedoch allmählich in Schneematsch übergeht. Etwa aufgetretene Schneeverwehungen werden sofort beseitigt. Stellenweise behindert ist der Verkehr auf der Reichsstraße 152 von Oberwüstegiersdorf nach Glatz und auf der Landstraße von Bolkenhain über Töppich-Seitendorf nach Ketschdorf.

Umbenennung eines Bahnhofs

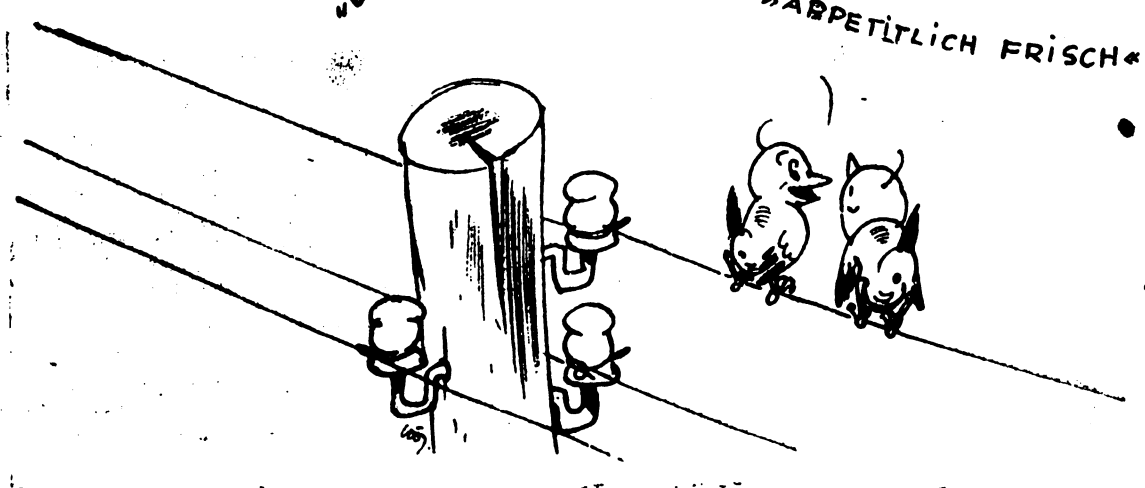
Wie die Reichsbahndirektion Breslau mitteilt, wird der Bahnhof Lewin (Kreis Glatz) mit Beginn des Sommerfahrplans — am 15. Mai 1939 — in Hummelstadt umbenannt.

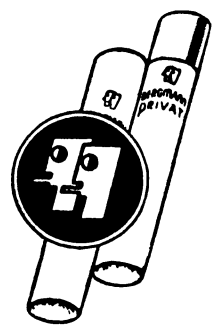
Kirchliche Nachrichten der ev. Gemeinde.

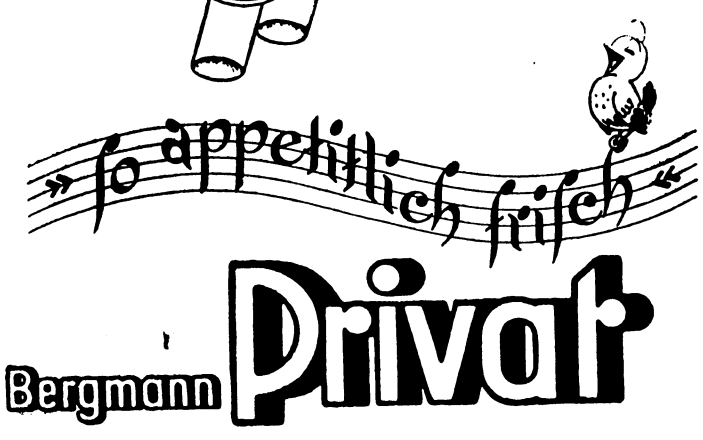
Sonntag, d. 19. 3. (Lätare) 9,30 Uhr Konfirmation, Pfarrer Schönfelder. 14 Uhr Prüfung der Konfirmanden, Pfarrer Raebiger. — Mittwoch, d. 22. 3. 17 Uhr 4. Passionsgottesdienst und Abendmahl, Pfarrer Raebiger.



„DEM KANN ES MAL WIEDER NICHT »APPETITLICH FRISCH« GENUG GEHEN!"







Kampf und Leid sind nun für Dich zu Ende,
Schlaf wohl, Du gingst in Gottes Hände.

Am 15. März, früh 6½ Uhr, entschlief sanft nach kurzer, aber schwerer Krankheit mein inniggeliebter Gatte, mein treusorgender Vater, Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Katerwe

im blühenden Alter von 38 Jahren.

Breslau-Hundsfeld, den 16. März 1939.

Im tiefsten Schmerz
die tieftrauernde Gattin

Martha Katerwe
und Sohn.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 18. März, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle aus, auf dem evangel. Friedhof in Hundsfeld statt.

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Am 16. März, früh 11 Uhr, entschlief sanft, nach Gottes heiligen Willen, meine inniggeliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau Pauline Jendrosch

geb. **Brost**

im ehrenvollen Alter von fast 71 Jahren.

Br.-Hundsfeld, Sacrau, Pretoria (Südafrika), den 16. März 1939.

In tiefer Trauer

der tieftrauernde Gatte
nebst Kindern und Enkelkindern.

Die Beerdigung findet Montag, den 20. März, nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus, auf dem kath. Friedhof in Hundsfeld statt.

Für die vielen Gratulationen, überaus zahlreichen Blumenspenden und Geschenke anläßlich unserer

Vermählungs-Feier

sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Glockschütz, den 17. März 1939.

Paul Raffke und Frau
Klara geb. **Weiss.**

Am 16. März, früh 7 Uhr, entschlief sanft nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater und Onkel, der

frühere Bäckermeister

Gustav Klose

im ehrenvollen Alter von 83 Jahren.

Wildschütz, Breslau, den 16. März 1939

Im tiefsten Schmerz:

Seine Kinder
Willy Graß
Else Graß geb. Klose
Ida Leonhardt geb. Klose
nebst Enkel und Urenkel.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 19. März, nachm. 2 Uhr, von der Kapelle des Groß Weigelsdorfer Fiedhofes aus statt.

Autobusverkehr ab Bahnhof Hundsfeld 13,53 Uhr.

Ehrliches
Mädchen
für Haushalt mit Kochkenntnissen gesucht.
Fleischerei K. Hanke,
Hundsfeld.

Zimmerbüffet
Kredenz
Sofaumbau
(dunkel Eiche)
billig zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine hornlose
Milchziege
(tragend) zu verkaufen.
Weiß, Siedlung Mirkau.

Mehr Milch, mehr Eier, hochbewertete Kaninchen durch die echte gewürzte Futterkalkmischung
Zwergs - Marke
Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Schulversäumnislisten
Schulentlassungszeugnisse
hält stets vorrätig
Stadtblatt-Buchhandlung
Hundsfeld.

Leupin-Creme u. Seifen
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Gesichtsausschlag
Hautjucken, Ekzem Wundsein usw
Drogerie G. Machon, Hundsfeld, a. Ring

Knoblauch-Beeren
„Immer jünger"
machen froh und frisch! Sie enthalt. alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:
Arterienverkalkung
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden.
Geschmack- und geruchfrei.
Monatspackung 1.—
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!
H. Köhler, Adler-Drogerie
und Germania-Drogerie Sacrau.

Konfirmationskarten
Kommunioskarten
Osterkarten
in großer Auswahl und moderner Ausführung empfiehlt
Stadtblatt-Buchhandlung
Hundsfeld.

Capitol.
Gartenstr.
Bell Ami

Gloria-Palast.
Schweidnitzerstr.
Der Schritt vom Wege

Ufa-Palast
Kaiser Wilhelmstr.
Der grüne Kaiser

TauentzienTheater
Schweidnitzerstr.
Drei wunderschöne Tage

Schneeverwehungen behindern Verkehr

In Schlesien und in den Sudetengebieten von Mährisch Schönberg und Troppau herrschte am 15. März und in der Nacht zum 16. März sehr starkes Schneetreiben, das auf den Straßen vielfach zu Schneeverwehungen geführt hat. Auf der Reichsautobahn, den Reichsstraßen und Hauptverkehrsstraßen im Flachlande ist stellenweise mit Glatteis und Schneeglätte zu rechnen. In den Vorbergen und in den Gebirgslagen ist überall mit einer Schneedecke über 15 Zentimeter zu rechnen. Schneeketten sind erforderlich.

Bis auf weiteres unmöglich ist der Verkehr auf folgenden Straßen: Reichsstraße 6 von Bolkenhain über Baumgarten nach Hohenfriedeberg und Freiburg, Reichsstraße 121 von Schönau über Kapelle nach Hirschberg, Reichsstraße 151 von Reichenbach über Wüstegiersdorf nach Charlottenbrunn, Reichsstraße 152 von Waldenburg über Oberwüstegiersdorf. Ferner ist der Verkehr bis auf weiteres unmöglich auf den Landstraßen von Hohenfriedeberg über Kauder nach Bolkenhain, von Glätzisch-Falkenberg nach der Zimmermannsbaude, von Glätzisch-Falkenberg über Hausdorf vor Neurode nach Kunzendorf, von Waldenburg nach der Andreasbaude, von Reichenstein nach Bad Landeck und von Bad Reinerz über Grenzendorf, Hindenburgbaude nach Grunwald.

Ferner ist der Verkehr stellenweise behindert auf folgenden Straßen: Reichsstraße 6 von Hirschberg nach Ketschdorf, Reichsstraße 6 von Freiburg nach Schweidnitz, Reichsstraße 151 von Herzogswaldau über Striegau, Schweidnitz nach Reichenbach, Reichsstraße 116 von Glatz über Habelschwerdt nach Mittelwalde, Reichsstraße 121 von Hirschberg über Oberschreiberhau, Josefinenhütte nach Jakobstal, Reichsstraße 152 von Hirschberg nach Schmiedeberg, Reichsstraße 152 von Landeshut über Schwarzwaldau nach Waldenburg, ferner auf der Landstraße von Habelschwerdt über Wölfelsdorf nach Wölfelsgrund. Schneepflüge sind überall eingesetzt. Die Straßen werden nach Möglichkeit geräumt und gestreut.

Trebnitz. Die älteste Einwohnerin †. Die Stadtälteste, Witfrau Susanna Wrobel geb. Roder, ist im 95. Lebensjahr gestorben. Sie hinterläßt Enkel, Urenkel und Ururenkel.

Militsch. Arbeitsunfall. Im Sägewerk in Sulau wurde der Arbeiter Gustav Schulz aus Lunke von einem Stück Esche derart schwer ins Gesicht getroffen, daß ihm einige Zähne herausgeschlagen und der Oberkiefer gespalten wurde.

Strehlen. In vierzehn Tagen zweimal verunglückt. Innerhalb von 14 Tagen verunglückte der Gastwirt Schindler aus Rosen zweimal mit seinem Motorrad. Bei beiden Unfällen zog er sich Kopfverletzungen zu.

Bad Charlottenbrunn. Quellenbohrung. Hier wird augenblicklich nach einer Quelle gebohrt, die stark kohlensäurehaltig sein und einen reichen Bestand an Mineralien aufweisen soll. Das Bohrloch befindet sich auf dem Konzertplatz vor der Brunnenhalle und hat schon eine Tiefe von 190 Meter. Es ist geplant, die Bohrung bis zu einer Tiefe von 300 Meter weiterzuführen. Mit Rücksicht auf die Sommerkurzeit werden die Arbeiten aber am 1. Mai eingestellt und erst im Herbst wiederaufgenommen. Die Aussichten für die Erschließung der neuen Quelle werden von den Geologen als durchaus günstig bezeichnet.

Rundfunk-Programm

Sonnabend, 18. März

8.10: Geldausgeben, eine Kunst! — 9.35: Rundfunkkindergarten. — 10.00: Berlin: Gericht über King Stephen. Ein Hörspiel um den Untergang des Luftschiffes „L. 19". — 11.45: Markt und Küche. — 12.00: Wien: Mittagskonzert. Die Wiener Symphoniker. — 14.10: 1000 Takte lachende Musik. (Industrieschallplatten.) — 15.00: Gesundheit, höchstes Gut des Volkes! Ueber den Gesundheitsdienst in der Hitler-Jugend. — 15.20: Wer will mit uns nach Island ziehen? Pimpfe singen nordische Lieder. — 15.50: Schwedischer Winter. (Buchbesprechung.) — 16.00: Deutsches Filmschaffen. — 18.00: Luftkrieg bedroht Europa! (Buchbesprechung. — 18.20: Im Dreivierteltakt! Flotte Weisen auf Industrieschallplatten. — 19.00: Die Potsdamer Blitzbeirat. Der Soldatenkönig als Ehestifter. Szenen von Alfred Schnura. — 20.10: Von Blumen und Tieren ein lustig Musizieren! Es spielt das Rundfunkorchester des Reichssenders Breslau. — 22.20: Zwischensendung. — 22.30 bis 24.00: Froher Wochenausklang mit der Tanzkapelle des Reichssenders Breslau.

Uhren, Gold- und Silberwaren
Trauringe aus eigener Werkstatt.
Goldschmiedemeister
Willi Sachweh
Breslau 10, Herzogstraße 27
an der Matthias-Straße.

Sonntag, 19. März.

6.00: Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Schlesischer Morgengruß. — 8.10: Volks- und volkstümliche Musik (Industrieschallplatten). — 8.45: Zeit, Wetter, Nachrichten und Glückwünsche. — 9.00: Morgenfeier der HJ. Das Leid des Lebens macht uns stark und reif. — 9.30: Klaviermusik. Lieselotte Riese. — 10.00: Frohe Klänge am Sonntagmorgen (Industrieschallplatten). — 11.00: Im Dienste des Genies. Gespräche über Diener großer Herren. — 11.55: Wettervorhersage. — 12.00: Berlin: Soldaten — Kameraden. Lieder und Märsche. — 14.00: Wettervorhersage. — 14.10: Garnisonstadt Troppau — einst und jetzt. Rundfunkberichte (Aufnahme). — 14.40: Die bunte Sonntagsstunde. Wer andern eine Grube gräbt. Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau. — 15.30: Vielleicht gefällt dir was! Pimpfe unterhalten sich über schöne Bücher. — 16.00: Königsberg: Unterhaltungskonzert. — 18.00: Pioniere deutscher Wissenschaft auf der Forschungsinsel Riems. Rundfunkbericht vom Kampf gegen die Maul- und Klauenseuche. — 18.30: Cembalokonzert. Carl Bittner. — 19.00: Sportereignisse des Sonntags Anschließend die ersten Sportergebnisse. — 19.30: Frei weg! Marschmusik auf Industrieschallplatten. — 20.00: Nachrichten. — 20.10: Zwischen ernst und heiter! Ein melodischer Reigen. Das Große Orchester, der Chor des Reichssenders Breslau und Solisten. — 22.00: Nachrichten, Sportberichte. — 22.30—24.00: Frankfurt a. M.: Unterhaltung und Tanz.

Montag, 20. März.

10.00: Kinderliedersingen. Wiederholung Liederblatt 11 (Aufnahme). — 11.45: Ein bürokratisches Stück Papier mit lebendiger Kraft. Der Berechtigungsausweis für Pflanzkartoffelverkauf. — 12.00: Leipzig: Mittagskonzert. — 14.10: 1000 Takte lachende Musik (Industrieschallplatten). — 16.00: Gleiwitz: Nachmittagskonzert. Das Kleine Unterhaltungsorchester. In einer Pause 17.00: Eine merkwürdige Postkarte. Kurzerzählung von Karl Herma. — 18.00: Singende Bataillone (Industrieschallplatten). — 18.30: Frankfurt a. M.: Flieger in Wetter und Wind. Kampfgeschwader startbereit. — 19.00: Groß-Peterwitz: Lied an der Grenze. Beuthener Kammerchor; Fritz Thurlhofer (Lieder zur Laute); Beuthener Kammermusikgruppe. — 19.40: Weltfeind Juda. Judentum und Bolschewismus. Oberregierungsrat Dr. Taubert. — 20.10: Der blaue Montag. Der Lenz ist da. Ein bunter lustiger Frühlingsstrauß. Das Kleine Orchester und der Chor des Reichssenders Breslau und Solisten. — 22.20: Zwischensendung. — 22.30: Kleines Konzert. Elise Schölzel (Sopran), Hans Zimmert (Violine), Kurt Hattwig (Klavier). — 23.30: Tanz- und Tonfilmmusik (Industrieschallplatten).

Dienstag, 21. März.

8.10: Kehraus zum Frühlingsanfang. — 8.20: Die Mutter im Hause. — 10.00: Wien: Ein Land der Burgen und Wälder. Bericht aus dem Leben des Burgenlandes. — 11.45: Ein Tag in der Bauernführerschule. Rundfunkbericht (Aufnahme). — 12.00: Frankfurt a. M.: Mittagskonzert. — 13.15: Werkkonzert. Das Musikkorps einer Fliegerhorstkommandantur. — 14.10: 1000 Takte lachende Musik. — 15.00: Sendepause. — 15.30: Wir feiern Frühlingseinzug. Kinderliedersingen. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Rundfunkorchester des Reichssenders Breslau; Edith Baumert-Ossadnik (Sopran), Elisabeth Pfeffer (Alt), Maria Kindler (Harfe). In einer Pause 17.00: Die geheimnisvollen Farne. — 18.00: Kristall und Edelstein. — 18.25: Auf geht's! Volks- und volkstümliche Musik (Industrieschallplatten). — 19.00: Tonbericht vom Tage. — 19.15: Unter der Fahne. Wehrmacht und HJ. singen und musizieren. — 20.10: Beuthen: Märsche unserer Wehrmacht. Es spielt das Musikkorps eines Inf.-Rgts. unter Musikmeister Paul Wimmer. — 21.00: Stuttgart: Haydn-Zyklus. — 22.20: Deutschlandsender: Politische Zeitungsschau. — 22.35—24.00: Tanzmusik. Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau.

Gerichtliches

Jugendliche Autodiebe

Der Breslauer Jugendrichter verurteilte sechs junge Burschen im Alter von 18 und 19 Jahren wegen Diebstahls und unbefugten Fahrens ohne Führerschein, und zwar die beiden Haupttäter, zu je einem Jahr Gefängnis, die weiteren Angeklagten zu zwei bis fünf Monaten Gefängnis. Die Angeklagten hatten von Juni bis Oktober 1938 in dreiunddreißig Fällen Kraftfahrzeuge, die auf der Straße standen, geöffnet und Vergnügungsfahrten damit unternommen. Wenn der Betriebsstoff zu Ende war, ließen sie den Wagen irgendwo stehen. Die beiden Hauptangeklagten haben auch Sachen, die in den Wagen lagen, gestohlen.

Schlachtviehmarkt. Breslau, 14. März. Auftrieb: 574 Rinder, darunter 111 Ochsen, 133 Bullen, 253 Kühe, 77 Färsen; 476 Kälber; 415 Schafe; 1605 Schweine. Verlauf: bei Rindern verteilt, bei Kälbern verteilt, bei Schafen glatt, bei Schweinen verteilt. Preise für je 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen: 1. 41—43,50, 2. 37—39,50, 3. 34—34,50; Bullen: 1. 41—41,50, 2. 37—37,50, 3. 32,50; Kühe: 1. 40—41, 2. 34 bis 37,50, 3. 26—31,50, 4. 16—22; Färsen: 1. 41—42,50, 2. 31,50 bis 38,50, 3. 33—33,50; Doppellender: 70—75; Kälber: 1. 56 bis 60, 2. 50—54, 3. 40—45, 4. 32—35; Lämmer und Hammel: 1. 45—47, 2. —, 3. —, 4. —, 5. 40; Schafe: 1. 35—37, 2. 33 bis 37, 3. 25.

Wasserstandsnachrichten vom 16. März:

Ratibor 1,65; Cosel —; Neiße (Mündung) 3,00; Neiße (Stadt) 2,26; Brieg (Mastenkran) 2,50; Treschen 1,02; Ransern 2,35; Dyhernfurth 2,94; Steinau —; Glogau 3,21 (15. März); Oderek 2,95 (15. März).